

Vd
2031

III, 34.

III, 34.



Befordr. im Reichs herer Cobten

St. Königl. Reichs Rat von Polen

Wegh. dem dritten

St. römisch-kaiserlichen Major

Wetern dem dritten

Salben Seher Stenochien unerschöpfte Lebenbegleiter

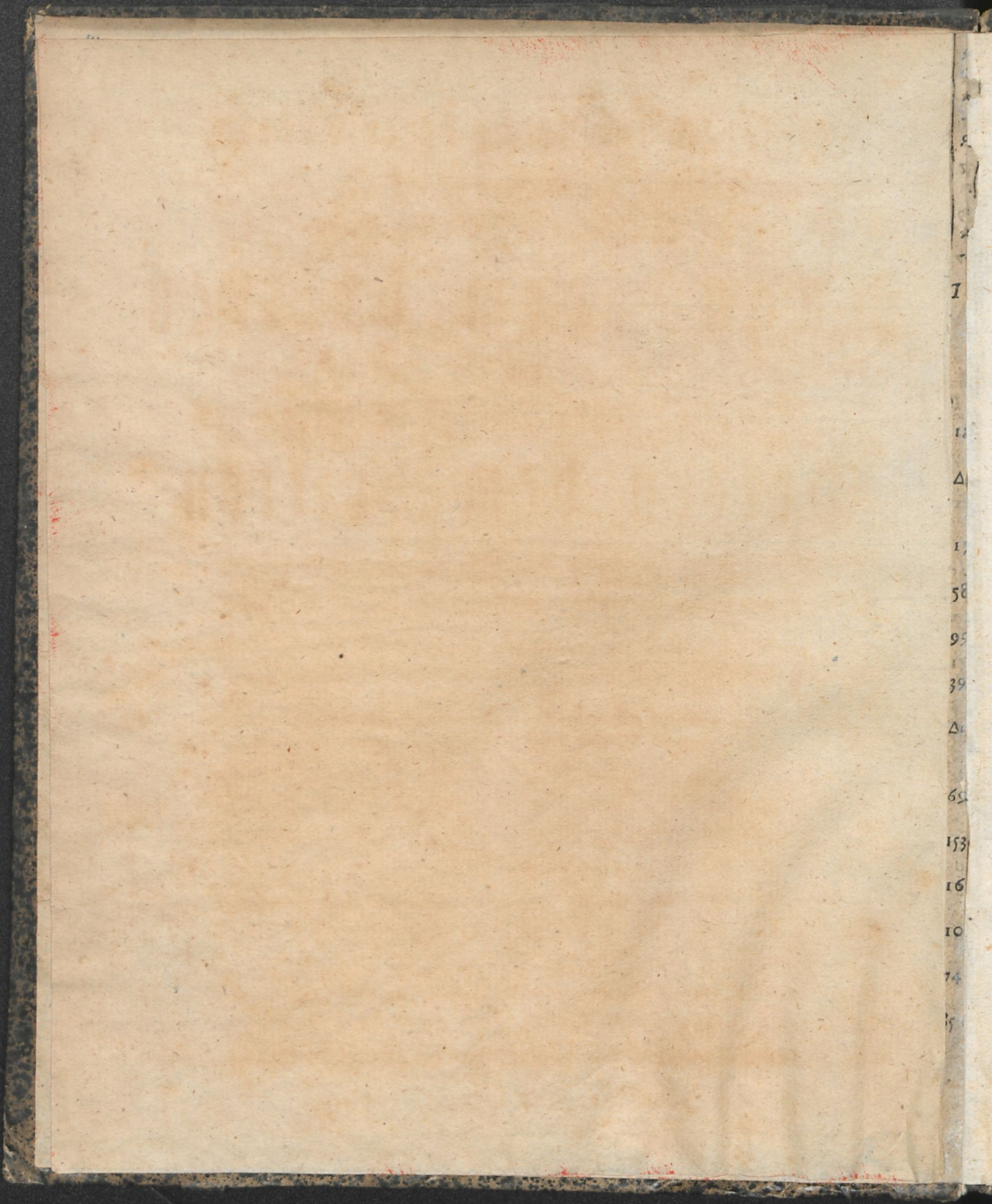
von Johann Adam Stadler

1704



Leipzig und Berlin, 1704.





I
12
Δ
17
58
95
39
Δ
65
153
16
10
74
15



Gespräch im Reiche derer Todten

zwischen

Sr. königlichen Majestät von Polen

August dem Dritten

und

Sr. russischkaiserlichen Majestät

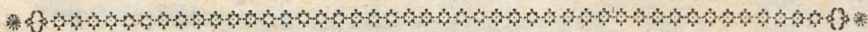
Peter dem Dritten

worin

beider hoher Monarchen merkwürdige Lebensgeschichte

aus zuverlässigen Nachrichten

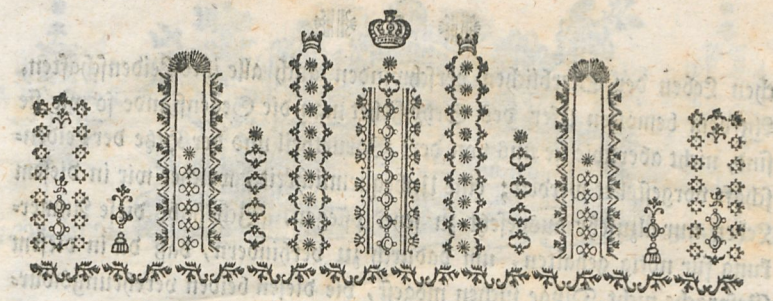
erzälet wird.



Frankfurt und Leipzig, 1764.

Gelehrtes im Reich der
Erleuchtung
des
Geistes
des
Geistes





Geneigter Leser!

Wundere dich nicht, daß ich mir die Freiheit nehme, dir mit einem neuen Gespräch im Reiche der Todten aufzuwarten. So lange die Seelen der Verstorbenen noch nicht aufhören werden, sich in den Gefilden Elysiums die verdrüßliche Langeweile durch Plaudern zu vertreiben; und so lange noch die Lebendigen nach dergleichen Gesprächen neugierig seyn werden: so lange wird auch diese Art von Schriften nicht aufhören. Deine Neugierigkeit würde zu weit gehen, wenn du wissen woltest, wie ich zu dieser Unterredung gekommen bin. Ich habe sie aus sehr guten Händen, und du kanst, wie ich glaube, damit zufrieden seyn, daß ich dir solche so liefere, wie ich sie empfangen habe, ohne etwas hinzuzuthun oder wegzulassen. Du würdest dich daher überaus sehr betrügen, wenn du in diesen Blättern Anzüglichkeiten und Schmähungen suchen woltest. Mit dem sinken

then Leben der Sterblichen verschwinden auch alle ihre Leidenschaften. An dem bemosten Ufer des Stry siehet man die Gegenstände so wte sie sind, nicht aber wie sie uns von dem Vorurtheil und der Hitze der Leidenschaft vorgestellet werden; eine Unbequemlichkeit, welcher wir in diesem Leben nur alzufehr ausgesetzt zu seyn pflegen. Ich habe diese Anmerkung für nötig gehalten, um dadurch zu verhindern, daß du in diesem Gespräche nicht Dinge suchest, die diesen beiden verehrungswürdigen hohen Häuptern zu sagen niemals eingefallen. Du wirst die Gleichgültigkeit bewundern, mit welcher sie von Gegenständen reden, die ihnen im Leben so nahe angegangen sind; du wirst die Mäßigung verehren, mit welcher sie von Personen sprechen, die im Leben ihre Feinde waren, und du wirst wünschen, ihnen während deines Aufenthalts auf der Oberwelt, in diesem Stücke ähnlich werden zu können. Gehab dich wohl!



III



In einem angenehmen Sommerabend (denn in den Gefilden Elysiens blühet ein ewiger Sommer) saß August, dieser verehrungswürdige Monarch an den Ufern des Styx in einer kühlen Grotte und überdachte die Eitelkeit derjenigen Welt, die er vor kurzem verlassen hatte. Große, erstaunliche Bilder wandelten h'er vor seine Seele vorbey, ohne sie zu beunruhigen. Mit einem edlen Gleichsin blickte sie auf alles dasjenige hinab, was die Menschen auf Erden für so wichtig und der blutigsten Kriege würdig halten. Voller Zufriedenheit über sein Verhängnis, welches ihn aus so qualenden Verhängnissen herausgerissen hatte, bedauerte er das Schicksal der Lebendigen, welche kein Bedenken tragen, sich um Dinge die Hölle zu brechen, die sie doch nicht mit aus der Welt nehmen können, und die, wenn solches auch möglich wäre, ihnen doch nur die blüthigten Wohnungen jenseit des Styx zur Hölle machen würden. "Gefälliger Tod!" rief August in seiner Entzückung aus, "wie vielen Dank bin ich nicht deiner Güte schuldig, die mich der Erde entzogen hat, wo ich diejenige Ruhe niemals gefunden haben würde, die ich hier mit jedem Athemzug in mich hauche! Bedauernswerthe Sterbliche! kennet ihr den ewigen Frieden, der die Hüthen Elysiens durchwandelt, ihr würdet nicht so begierig seyn, ein Leben zu verlängern, wo nichts als Mühen und Mühseligkeiten auf euch waren." August wolte weiter reden, als sich eben ein Schatten seiner Grotte näherte, der ihm anfänglich fremd schien, den er aber bald erkannte. Es war der Schatten Peters, der einige Zeit zuvor die Sterblichkeit abgelegt hatte, und in gleichen Betrachtungen wie August die freundlichen Lauben jenes Lebens durchwandelte.

Peter.

Oh, werthester August! Welch ein Vergnügen für mich, sie in diesen friedfertigen Thälern zu erblicken! : : Aber, sagen sie mir doch, warum haben sie die Oberwelt so bald verlassen? Sind sie etwa von ihren Feinden so gar bis h'ier her verfolgt worden, oder ist ihnen in Warschau die Zeit zu lang geworden,

A 3

ehe

ehe sie wieder zu dem Besiz ihres geliebten Sachsens gelanget, oder haben sie auf einmal an den Süßigkeiten dieses Lebens einen so grossen Geschmack gewonnen, daß sie sich entschliessen kömten, ihnen die Vergnügen jener Welt aufzuopfern?

August.

Keins von allen dreien. Meine Jahre hatten das Ziel erreicht, welches ihnen in den Tafeln des Schicksals bestimmt war. Ich starb nach dem ordentlichen Laufe der Natur, und bin zufrieden, die Ruhe hier unten gefunden zu haben, die ich auf der Oberwelt, sonderlich in den letzten Tagen meines Lebens vergebens suchte.

Peter.

Bringen sie denn aber nichts Neues mit? Vergebens bin ich seit meiner Ankunft alhier alle Fluren durchstrichen, um jemanden zu finden, der von der Oberwelt käme, und mir einige Neuigkeiten von dort her erzätete. Ehedem sind sie, wie man mir gesagt hat, täglich zu ganzen Cohorten angekommen; aber so lange ich hier bin, ist es hier auch so stille, als wenn gar kein Krieg auf der Oberwelt mehr wäre.

August.

Wissen sie denn nicht, daß der Krieg schon seit geraumer Zeit ein Ende hat? daß der zu Zuberburg bald nach dem Anfang des gegenwärtigen Jahres geschlossene Friede dem teutschen Reiche die Ruhe wieder geschenkt, nach welcher es sich so lange gesenet?

Peter.

Das ist mir was Neues. Aber auf welche Bedingungen ist solches geschehen?

August.

Jeder hat behalten was er schon vor dem Kriege hatte. Es ist alles wiederum auf den Fuß gesetzt worden, worauf sich die Sachen zu Anfang des Jahres 1756 befanden, nur mit dem Unterschied, daß man die viel tausend Unglückliche, die ihr Schicksal dem Kriege zu verdanken haben, in dem Besiz ihrer Gesundheit und Güter wieder herzustellen vergessen.

Peter.

Das glaub ich ihnen ungeschworen.

August.

Ueberdies habe ich mich noch insbesondere zu Abtragung sehr grosser Geldsummen anheischig machen müssen.

Peter.

Das ist auch leicht begreiflich. Haben sie denn aber noch das Vergnügen gehabt, ihre Erblande wiederum zu erblicken, aus deren Besiz sie so viele Jahre verdrängt waren?

August.

Ich habe sie gesehen, aber sie ganz anders gefunden, als ich sie verlassen.

Peter.

Peter.

Das ist wohl ganz natürlich. Aber kommen sie, mein theurer August, wir wollen ein wenig in jene Schattengewölbe spaziren gehen, und uns die leeren Stunden dieses angenehmen Abends mit der Erinnerung des Vergangenen ausfüllen. Erzählen sie mir die vornehmsten Umstände ihres Lebens, ich wil sie dafür mit der Erzählung des meinigen bezalen.

August.

Sehr gerne. Nur das gehen mus ich verbitten, denn dieses wird mir zu sauer. Wir wollen uns lieber auf jene Rasenbank setzen, in deren Nachbarschaft die elysäischen Linden von den zärtlichen Klagen der unsterblichen Nachtigallen wiederschallen. Es ist doch wahr, geliebter Peter, nie habe ich meinem Leben die Schönheiten der Natur so deutlich empfunden, als eben jetzt. Der Glanz des Throns verhüllet uns ihre Reize nur allzusehr.

Peter.

Sie haben Recht. Allein lassen sie uns ohne viele Umschweife zu unserer Erzählung schreiten.

August.

Es ist ihnen bekant, daß ich mein Daseyn dem durch seine Grosmuth, Tapferkeit, Leibesstärke und Pracht in ganz Europa hinlänglich bekanten Friedrich August zu verdanken habe. Ich ward 1696 den 7ten October gebohren, und meine Mutter, Christina Eberhardina, eine Prinzessin aus dem Markgräflichen Hause Brandenburg, lies nichts an allem demjenigen fehlen, was man nur eine weise und vortrefliche Erziehung nennen kan. Wenige Monathe nach meiner Geburt bekame sich mein Herr Vater zur römischen Kirche, um sich dadurch zu der polnischen Krone geschickt zu machen, welche er auch ohne viele Schwierigkeiten erhielt. Im Jahre 1711, in dem fünfzehnten Jahre meines Alters, wohnete ich unter dem Nahmen eines Grafen von der Lausitz der Wahl und Krönung Kaiser Carls 6 bey, und setzte hierauf meine Reise durch Teutschland, Schweiz und Italien fort.

Peter.

Wo ich mich nicht irre, so haben sie auf dieser Reise gleichfals die römische catholische Religion angenommen.

August.

Ja; es geschähe solches 1712 den 27sten November zu Bologna, worauf ich mich im Jahr 1715 nach Frankreich wandte, und von da wieder nach Teutschland zurückkehrte.

Peter.

Gieng denn ihre Religionsänderung ohne alle Bewegungen ab?

August.

Ja; so viel nehmlich die chursächsischen Erblande herrist: denn durch die im Jahr 1717 ihnen erneuerte Religions-Affirmation wurde allen denjenigen

Unru-

Unruhen vorgebeuet, welche aus diesem Vorgange vielleicht hätten entstehen können. Nur unter den evangelischen Ständen wurde auf dem Reichstage sehr lange und lebhaft gestritten, ob man das Directorium bey diesen Umständen mehr nem Churhaufe lassen könnte. Weil sich aber das Corpus Evangelicorum wegen anderweitiger Bestellung dieses Directorii nicht vergleichen konnte, die überhandnehmenden Beschwerden aber doch eine Activität desselben erforderlich: so wurde das churfürstliche Directorium stillschweigend erkant, ohne doch einen förmlichen Schluß darüber abzufassen, und in diesen Umständen ist auch die Sache nachher geblieben.

Peter.

Haben sie denn aber keinen Antheil an dem langwierigen Kriege gehabt, den ihr Herr Vater mit dem nordischen Alexander, ich meine Carl 12, führen mußten?

August.

Nein. Daher ich auch von diesen Unruhen nichts gedanken wil. Ich wil nur dies anführen, daß ich im Jahr 1719 mit der Erzherzogin Maria Josepha, des Kaisers Josephi ältesten Prinzessin, vermälet wurde, nachdem sowohl sie als ich, allen Ansprüchen auf die österrreichischen Erblande eidlich entsagen mußten.

Peter.

Wie gieng es aber nachmals mit ihrer Besteigung des polnischen Thrones zu.

August.

Sehr unruhig. Denn der Tod meines Herrn Vaters, welcher den 1ten Februar 1733 erfolgte, gab nicht allein in Polen, sondern auch in dem ganzen Europa zu einem weitläufigen Kriege Gelegenheit. Stanislaus Leszinsky, den König Carl 12 bereits bey Lebzeiten meines Herrn Vaters auf dem polnischen Thron zu setzen bemühet gewesen war, hatte sich, nachdem ihm diese Unternehmung mislungen, in das Herzogthum Zweibrücken begeben, wo er von dem Könige von Schweden unterhalten wurde. Nach dem Tode dieses seines Beschüzers aber, wurde er von dem Könige von Frankreich in Schutz genommen, der so gar dessen Tochter heiräthete. Nach dem Tode meines Vaters gab sich Ludwig 15 alle Mühe, seinem Schwiegervater die polnische Krone aufzusetzen, und brachte auch den Primaten Porocki nebst einer grossen Anzahl von Magnaten wirklich auf seine Seite.

Peter.

Wie bewiesen sich aber die benachbarten Mächte dabey?

August.

Ziemlich kritisch. Mein Herr Vater war bereits einige Jahre vor seinem Tode mit Kaiser Carl 6 wegen der Garantie der pragmatischen Sanction zerfallen; und das Misverständnis war bereits so weit gegangen, daß der Kaiser auf Anstiften des gedachten Primaten und seiner Anhänger einige Truppen nach Schlesien an die polnische Grenze schickte. Die Kaiserin von Russland und der König von Preussen nahmen die Parthey des Kaisers gleichfalls und waren anfänglich

lich

sich bemühet, sowohl Stanislaus als auch mich von dem Thron auszuschließen; und zwar, was den König von Preussen betrifft, aus Beisorge, mein Haus möchte ihm in Ansehung seiner Ansprüche auf die jülichische Erbfolge zu mächtig werden.

Peter.

Wie führten sich aber die Polen bey diesen Aspecten auf?

August.

Der König von Frankreich brachte es durch den Primaten dahin, daß es auf dem Convocationstag zu Warschau den 27sten April 1733; zu einer Generalconfereration von 300 Senatoren und Landboten kam, worin sie beschloffen, keinen andern König zu wählen, als der von Geburt ein Polacke, catholischer Religion und von catholischen Eltern sowohl väterlicher als mütterlicher Seite gebohren sey, auch keine Herrschaften, Erblande und Truppen ausser den Grenzen des Königreichs habe.

Peter.

Beu diesen Umständen hatten sie gewis sehr grosse Hindernisse zu übersteigen?

August.

Freilich, dem ersten Ansehen nach. Allein mein Trost dabey war, daß Stanislaus weder nach dem Geschmack der Czarinn noch auch des Kaisers war; weil er ein Freund von Frankreich, eine Creatur des letztern Königs von Schweden und ein geschwornener Feind von Russland war. Beide Mächte zogen daher nebst dem Könige von Preussen ihre Truppen an den polnischen Grenzen zusammen, um solche in das Königreich selbst eindringen zu lassen, und sich der Wahl Stanislaus und meiner zu widersetzen.

Peter.

Wie ist es ihnen aber möglich gewesen, alle diese Hindernisse zu überwinden?

August.

Sehr wohl. Es war dazu nicht mehr als ein einziger Federzug nötig. Ich schickte einen Minister an den kaiserlichen Hof, verpflichtete mich zur Garantie der pragmatischen Sanction, und folglich war ich mit dem Kaiser ausgesöhnet. Russland folgte dem Hofe zu Wien, wir schlossen ein Bündnis zusammen, und beide kaiserliche Höfe suchten nunmehr mein Bestes bey den polnischen Ständen auf das eifrigste zu befördern.

Peter.

Wie führten sich aber Preussen und Frankreich dabey auf?

August.

Die erstere Krone blieb neutral. Die letztere aber, welche schon lange einen Krieg wider den Kaiser im Herzen gehabt hatte, bediente sich dieses Vorwands, ihn am Rhein anzugreifen. Der Kaiser mußte daher seine an den polnischen Grenzen stehende Völker dahin ziehen; dagegen aber lies die Czarinn ihre Truppen unter dem General Laszi in Polen einrücken. Inzwischen war Stanislaus

B

den

den 9. Sept. 1733 wirklich in Polen angekommen und dreÿ Tage darauf von dem größten Theil der Nation wirklich erwälet worden. Ein anderer Theil trennete sich dagegen und wälete einen Monarch hernach mich.

Peter.

Nunmehr wird es ohne Zweifel zu einem sehr blutigen Krieg gekommen seyn.

August.

Jede Parthie behauptete anfänglich ihr Recht nur durch Manifeste. Frankreich war zu entfernt, als daß es seine Anhänger mit Volk hätte unterstützen können; überdies hatte es den Krieg mit dem Kaiser auf dem Halße, an welchem ihm mehr gelegen war, als an Polen. Demohuerachtet unterlies es nicht, die Schweden und Türken aufzuheben, welches aber von keinem weitem Erfolge war. Inzwischen hatten die russischen Truppen meinen Nebenbuler, den Stanislaum bereits von Warschau nach Danzig, den Potocki aber mit seinen 7000 Mann von der Kronarmee bis nach Klempolen getrieben. Meine sächsischen Truppen kamen auch an, so daß wir nunmehr im Stande waren, den Stanislaum mit einem grossen Theil der vornehmsten Magnaten in Danzig zu belagern. Frankreich schickte zwar einige Schiffe zu Hülfe, allein diese wurden bey Weichselmünde ohne viele Umstände geschlagen, worauf sich die Stadt nach einem harten Bombardement den 7ten Julii 1734 ergeben mußte. Stanislaus war aber bereits einige Tage vorher heimlich entflohen, und hatte sich mit grosser Beschwerlichkeit und vieler Lebensgefahr mitten durch die russische Armee in das brandenburgische Preussen begeben, wo ihm der König von Preussen, der eine genaue Neutralität beobachtete, einen sichern Aufsehn hat verstatete.

Peter.

Was siengen sie aber mit den polnischen Magnaten an?

August.

Ich begnadigte sie, nachdem sie sich mir unterworfen müssen. Allein weil Frankreich für gut befand, den Stanislaum noch eine Zeitlang in den hiesigen Gegenden zu lassen, um dadurch meine und die russischen Truppen abzuhalten, dem Kaiser Hülfe zu leisten: so fanden sich viele dieser Magnaten nebst andern bey meinem Nebenbuler zu Königsberg ein, wo sie in eine neue Conföderation traten, welche den 5. Nov. 1734 zu Diskow in der Wojwodtschaft Sendomir errichtet wurde. Sie schickten hierauf einen Gesandten an den König von Frankreich, um mit demselben ein förmliches Bündnis zu errichten; allein sie richteten damit weiter nichts aus, als daß sie die innerlichen Unruhen in dem Königreich, folglich auch das Glück ihres Vaterlandes dadurch verlängerten.

Peter.

Waren denn die russischen Truppen nicht im Stande, diesen Unruhen ein Ende zu machen?

Aus

August.

Anfänglich lies es sich schlecht dazu an. Allein gegen das Ende des 1734sten Jahres lies die Czarin bekant machen, daß sie ihre Waffen in keiner andern Absicht gebraucht habe, als diejenige Person von der Wahl auszuschließen, welche nicht allein jederzeit feindselig gegen Rusland gesinnet gewesen, sondern auch durch die Gesetze der Republick selbst von der Krone ausgeschlossen worden. Sie versicherte, daß sie den Freiheiten der Republick im geringsten nicht zu nahe treten, noch sich einen Fuß breit Landes zuweignen, oder wegen ihrer aufgewandten Kriegskosten einige Erstattung begehren wolle; sondern so bald sich nur die Republick vereinige, und sich mir unterworfen haben würde: so wolte sie ihre Hülfsvölker unverzüglich bis auf den letzten Mann aus Polen abziehen lassen. Die Czarin wiederholte diese Versicherungen in einem Schreiben an den Grafen Poniatowsky, der kurz zuvor die Partey Stanislai verlassen hatte, und lies zugleich allen Anhängern dieses unglücklichen Fürsten eine Zeit von zween Monaten setzen, innerhalb welcher sie sich mir unterwerfen, widrigenfalls aber wie Rebellen und Aufreuer behandelt werden solten. Diese Erklärungen hatten ihren Nutzen, und verriethen die Anhänger meines Nebenbuhlers von Tage zu Tage. Frankreich schloß zwar im September 1735 zu Versailles eine förmliche Allianz mit demselben, worin es ihn mit aller Macht zu unterstützen versprach. Allein das beste war, daß eben diese Krone zu gleicher Zeit auch an den Präliminarien mit dem Kaiser zu Wien arbeitete; welche wenig Wochen darauf wirklich unterzeichnet wurden. Stanislaus wußte in diesem Frieden auf die Krone Polen Verzicht thun, doch behielt er den Titel davon auf Lebenszeit, und bekam zugleich das an Frankreich abgetretene Herzogthum Lothringen zu seinem Unterhalt.

Peter.

Das war ganz artig. Was sagten aber die Magnaten in Polen dazu?

August.

Nicht viel. Frankreich begehrete, mehr zum Schein, als im Ernst die Gehorsamkeit der Abdankung Stanislai von ihnen; und ob sie gleich anfänglich an zu protestiren sungen, so nahmen sie doch endlich die Declaration Stanislai, worin er sie von allem Eid und Pflicht lossprach, mit vielem Danke an, und unterwarfen sich mir einer nach dem andern. Sie händigten mir eine schriftliche Acte aus, worin sie versicherten: "daß, da es Gott gefallen, mich durch eine freie Wahl auf den polnischen Thron zu setzen und darauf zu besessigen, König Stanislaus auch, sich aller Verbindung gegen sie losgesagt, so erkennen sie in Demuth den Willen des Königs aller Könige und träten mir und der conföderirten Republick frey und ungezwungen bey u. s. f." Stanislaus gieng hierauf im folgenden Jahre nach Frankreich, wo er das ihm zur Schadloshaltung angewiesene Herzogthum Lothringen in Besitz nahm.

B 2

Peter.

Peter.

Auf diese Art waren sie endlich zu dem einigen Besizer des polnischen Thrones geworden. Sie werden nunmehr vernuthlich auch nichts unterlassen haben, die zerrüttete Republik wieder herzustellen, und den eingeschlichenen Unordnungen in derselben abzuhelfen.

August.

Ich that mein Möglichstes. Ich schrieb den 21sten Junii 1736 einen Pacificationstag nach Warschau aus, zu dessen Beförderung sowohl ich, als auch die Czarin nochmals die Versicherung gaben, daß wir unsere Völker nachmahls so gleich aus dem Reiche ziehen wolten. Endlich erfolgte den 10ten Julii 1736 der Schluß dieses Reichstages nach Wunsch, und der Friede wurde in Polen wieder hergestellt.

Peter.

Worin bestand aber der Inhalt dieses Schlusses?

August.

Er machte mir 343 Artikel aus, worunter die vornehmsten diese waren, daß die Stände mich als ihren rechtmässigen König schützen, Gut und Blut zu meiner Vertheidigung aufopfern, und alle diejenigen, so heimlich oder öffentlich etwas wider mich unternehmen würden, für Feinde des Vaterlandes halten wolten. Dagegen sollte der in der Constitution vom Jahr 1609 de non praestanda obedientia vorgeschriebene Proceß wider mich als König statt haben, wenn ich die öffentlichen Befehle überschreiten würde. Nebst der catholischen Religion sollte auch die freie Wahl nach den Constitutionen von 1670 und 1699 aufrecht erhalten werden. Meine sächsischen Truppen sollten innerhalb 40 Tagen aus dem Reiche abziehen; widrigenfalls sollte allen Palatinaten und Districten erlaubt seyn, zu Pferde zu sitzen und sie als Feinde des Vaterlandes hinaus zu treiben; doch blieb mir Kraft der Constitution von 1717 eine Garde von 1200 Man sächsischer Truppen erlaubt. Ich mußte ferner der Republik die Versicherung geben, daß die russischen Truppen in ichtgedachter Zeit gleichfalls abziehen und nie wieder nach Polen zurück kehren sollten. Ich versprach ferner, die Bestungen der Republik, insonderheit aber Bialocerkiew wieder zurückgeben zu lassen. Die Vergebung der Kriegesstellen blieb, ohnerachtet der Constitution von 1717, ein Theil des Majestätsrechts. Den Dissidenten wurde zufolge der alten Confederationen Friede und Sicherheit in Ansehung ihrer Güter und der Gleichheit der Personen bestärket, doch so, daß sie in der Landbotenstube, in Tribunallen und Commissionen keine Activität noch die Würde der Palatinaten und Starosten besitzen, auch keine verbotene Zusammenkünfte halten, noch bey fremden Mächten Schutz suchen sollten. Die Arianer, Quaker, Menmonisten, Wiedertäufer und Apostata blieben vermöge der Constitution von 1674 gänzlich davon ausgeschlossen u. s. f.

Peter.

So war endlich die Ruhe wieder auf einen dauerhaften Grund gebauet.

Aber

Über war sie vonlangem Bestande? Ist sie nicht durch die bald darauf erfolgten Thronveränderungen in meinem Reiche erschüttert worden? Hat ihr der Krieg zwischen demselben und der Krone Schweden keinen Stos gegeben?

August.

Was die Veränderungen der Regierung in Russland betrifft, so hatten solche zwar in Ansehung des Herzogthums Curland einige Folgen, für die Republick Polen aber nicht, daher ich ihrer auch nicht gedenken wil. Allein der Krieg zwischen Schweden und Russland hätte beynabe zu neuen Weiläufigkeiten Anlass gegeben.

Peter.

Wie so?

August.

Der Krongrossfeldherr Potocki hatte sich einen Anhang gemacht, und suchte eine Generalsconfereration zum Vortheil Schwedens zu stiften, daher sie auch schon Circularschreiben ergehen liessen. Allein der Eifer, mit welchem ich mich widersetzte und der schlechte Fortgang der schwedischen Waffen benahm ihnen allen Muth, und es ward wiederum stille.

Peter.

Wie verhielten sie sich aber bey dem nach Kaiser Carls 6 Tode über dessen Verlassenschaft entstandenen Kriege?

August.

Als König von Polen nahm ich keinen sonderlichen Theil daran, wenigstens nicht öffentlich.

Peter.

Wie stand es aber mit dem Churfürsten von Sachsen?

August.

In dieser Qualität bin ich mehr als einmahl in diesen Unruhen mit verwickelt worden, ohne viele Seide gesponnen zu haben.

Peter.

Wie ist es aber zugegangen?

August.

Der König von Preussen war bekantter Massen der erste, der die Waffen wider die Erblande des Kaisers richtete, und einige Stücke von Schlesien verlangte. Ich war damals noch nicht entschlossen, was ich für eine Varshey ergreifen sollte, weil das Spiel noch zu verwirret aussah. Indessen lies ich als Vicarius in den Landen sächsischen Reichthens ein Abmahnungsschreiben an den König ergehen, welches aber nichts fruchtete.

Peter.

Das kan ich mir leicht vorstellen.

B 3

August.

August.

Weil indessen die Erbtochter des verstorbenen Kaisers sahe, daß ich wegen meiner Gemalin, als der ältesten Josephinischen Prinzessin, ohnmöglich würde stille sitzen können, wenn ihre Lande von andern in Anspruch genommen werden solten, die von ihr geschehene Uebertragung der Mitregierung und der Verwaltung der böhmischen Churstimme an ihren Gemal, mit auch eine Zuwiderhandlung der pragmatischen Sanction zu seyn schien: so gerieth ich mit derselben in einige Zwistigkeiten, welche aber nur mit der Feder aefüret wurden.

Peter.

Das sind auch die besten Kriege, denn die kosten nur ein wenig Dinte, aber nicht viel Blut.

August.

Es blieb nicht lange bey diesem Federkriege. Ich schloß zwar den 11ten April 1741 mit dem Hofe zu Wien eine Conventio, worin ich mich unter andern anheischig machte, weder der dem Grosberzog von Toscana übertragenen Mitregierung noch auch der eben demselben übertragenen Verwaltung der böhmischen Stimme die geringste Hindernis in den Weg zu legen; sondern solche vielmehr auf das kräftigste zu unterstützen. Ich zog auch wirklich ein Observationslager in der Lausitz zusammen, welches zum Dienst der Königin von Ungarn gebraucht werden, und dem Könige von Preussen eine Diversion machen sollte. Allein es ereigneten sich verschiedene Hindernisse, warum die gedachte Conventio nicht ratificirt wurde; und deswegen fand ich es auch nicht für rathsam, meine Truppen zu der anfänglich bestimmten Absicht in Bewegung zu setzen.

Peter.

Was waren es aber für Ursachen, die sie bewogen, ihre Gesinnungen zu ändern, und den Feinden der Königin beizutreten?

August.

Die grosse Menge und Macht dieser Feinde. Diese Prinzessin sahe sich von Preussen, Frankreich, Spanien und Baiern von allen Seiten angegriffen. Ihre Truppen waren in sehr schlechten Umständen, und hatten gegen die Preussen bereits ein wichtiges Treffen verloren. Es war also dem menschlichen Ansehen nach unmöglich, daß sie der vereinigten Macht so vieler Mächte würde Widerstand leisten können. Zu Versailles hatte man einen Plan gemacht, wie die Länder dieser Prinzessin vertheilt werden solten, und da ich wegen meiner Gemalin das nächste Recht mit daran hatte, so hielt ich es der Klugheit gemäs, dem Ströme nachzugehen, und mich gleichfals als einen Prätendenten mit anzugeben.

Peter.

Sie werden also keine Zeit versäumen haben, ihre Truppen in Böhmen einzurücken zu lassen, und ihre Gerechtsamen mit gewafneter Hand gültig zu machen.

August.

Es verzog sich damit noch einige Monathe. Die Unterhandlungen, die der Mar-

Marschal von Belleisle mit meinen Ministern angefangen, der Graf des Alleurs aber fortgesetzt hatte, erreichten erst im September 1741 ihren Endzweck, worauf ich den 17ten des jetztgedachten Monats mit den Höfen zu Versailles und München ein wirkliches Bündnis schloß; worin ich unter andern auch meine Wahlstimme dem Churfürsten von Baiern förmlich zusagte; dagegen mir Oberschlesien und Mähren aus der Theilung der österreichischen Staaten versprochen wurde, weil der Hof des allerchristlichen Königs bereits Böhmen und Oesterreich an den Churfürsten von Baiern verschenkt, der König von Preussen aber, ohne erst jemand zu fragen, sich selbst in den Besitz von Niederschlesien gesetzt hatte.

Peter.

So gieng dem Anfange nach alles gut. Aber wie war der Fortgang?

August.

So gut als man ihn wünschen konnte. Mein Gesandter mußte im October der Gesinnung derjenigen vier Churfürsten beitreten, welche die Ausschließung der böhmischen Wahlstimme für diesmal beliebt hatten, und dadurch war nunmehr der Königin alle Hoffnung benommen, die kaiserliche Würde für ihren Gemal zu erkalten. Ich lies hierauf zu Anfang des Novembers meine Truppen, welche bisher in den Cantonirungsquartiren an den böhmischen Grenzen gelegen waren, in Böhmen einrücken, nachdem ich vorher nicht nur die Ursachen dieses meines Verfahrens bekannt gemacht, sondern meine Ansprüche auch in einem besondern Manifest weiter ausgeführt.

Peter.

Worin bestanden aber diese Ursachen?

August.

Sie liefen vornehmlich darauf hinaus, daß die Königin durch die an ihrem Gemal übertragene Mitregentschaft die pragmatische Sanction völlig gebrochen und zu Grunde gerichtet, der Hof zu Wien aber, aller angewandten Mühe ohne Erachtet, nicht zu bewegen gewesen, gelindere und billigere Mittel einzuschlagen. Ich setzte endlich hinzu, "daß da nunmehr alle Hoffnung verschwunden sey, Ruhe und Friede zu erhalten, so glaubte ich mich gegenwärtig in demjenigen Fal zu befinden, da ich mich nicht länger entbrechen könnte, von der Erbfolge des verstorbenen Kaisers mir so viel zu verschaffen, als es die gegenwärtigen Umstände zulassen wolten."

Peter.

Die Ursachen lassen sich hören. Aber worin bestanden denn eigentlich ihre Ansprüche?

August.

Sie waren von gedoppelter Art. Einige gründeten sich auf die Person meiner Gemalin, als der ältesten Tochter des Kaisers Josephs; andere aber wurden als meiner eignen Person zuständig angeführt. In Ansehung der erstern zeigte ich die Ungültigkeit der von Kaiser Carl 6 errichteten pragmatischen Sanction,

aus

aus dem im Jahr 1703 zwischen dem Kaiser Leopold und dessen beiden Söhnen, Joseph und Carl, errichteten Familienvertrag, wodurch die Erbfolge des Hauses Oesterreich auf immer und ewig festgesetzt werden sollen, und den der damalige König Carl mit einem körperlichen Eide bekräftiget hatte. Ich bewies, daß das durch die Erbfolgsrechte der Erzherzogin Maria Josepha, meiner Gemalin und ihren Nachkommen, und in deren Abgang der Churfürstin von Baiern, ihrer Schwester, dergestalt versichert worden, daß solche durch keine nachher errichteter Acte auf einige Weise entkräftet werden können. Was aber meine eigenen Rechte betraf, so gründeten sich solche auf folgende vier Stücke. 1. Nachdem die alten Herzoge von Oesterreich aus dem Hause Babenberg ausgestorben, hätten Albrecht und Dieterich, Markgraf Heinrichs zu Meissen Söhne, ein gedoppeltes Recht auf Oesterreich und Steiermark gehabt; theils Kraft eines von den Ständen dieser Herzogthümer im Jahr 1250 abgefaßten Schlusses, welcher sich auf die damalige besondere Vorrechte der Stände gegründet, sich ihren Landesherren selbst zu erwählen; theils aber auch wegen ihrer Mutter Constantia, welche die älteste Schwester des letzten Herzogs von Oesterreich, Friedrichs des Streitbaren gewesen. Das Haus Meissen habe sich zwar damals auch wirklich zur Erbschaft gemeldet, allein die große Macht König Ottocars in Böhmen, und die Usurpation Rudolphs von Habsburg, hätten demselben unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt. 2. Behauptete ich, wenn die Großherzogin von Toscana die Universalerin der sämtlichen österreichischen Lande zu seyn verlange, so müsse sie auch das Haus Sachsen wegen alles dessen schadlos halten, was demselben durch das Betragen der vorigen Kaiser in Ansehung der sächsischen Erbfolge entgangen, welche dieses mein Haus rechtmäßiger Weise an sich gebracht. 3. Hütete ich an, daß als im Jahr 1706 die Schweden in Sachsen eingedrungen, der durch den feierlichen Tractat von 1702 versprochene Succurs völlig ausgeblieben sey, wodurch Sachsen in einen Schaden von 30 Millionen verseyet worden, den derjenige ersetzen müsse, der ihn verursacht. 4. Endlich habe mein Haus von dem wienerischen Hofe noch andere ansehnliche Summen zu fordern, deren Bezahlung alles vielfältigen Ansüchens ohnerachtet, nicht zu erhalten gewesen.

Peter.

War aber der Hof zu Wien auch gleich bereitwillig, diese Gründe einzuräumen und ihnen Gnugthuung zu verschaffen.

August.

Keinesweges; und da ich wohl sahe, daß die Waffen auch diesmal die besten Ueberzeugungsgründe seyn würden, so lies ich meine Armee, welche unter Anführung des Grafen von Kutowsky aus 22000 Man bestand, in dreien Colonnen nach Prag rücken.

Peter.

Vielleicht war diese Armee darzu bestimmt, einige an ihre Erblande gränzende Kreise von Böhmen in Besitz zu nehmen?

August.

August.
 Mein; denn dieses ganze Königreich war in dem französischen Ministerio bereits dem Churfürsten von Baiern zugedacht. Meine Truppen sollten ihm solches erobern helfen, und wenn dieses geschehen, zugleich mit den übrigen Alliirten Mären für mich im Besitz nehmen.

Peter.

Bei der schlechten Verfassung des Hauses Oesterreich um diese Zeit wird Ihnen diese Eroberung nicht schwer gefallen seyn.

August.

Sie war leicht gemacht; sie gieng aber auch, wie ich Ihnen bald erzählen werde, eben so leicht wieder verloren. Die bayerischen und französischen Truppen, welche indessen bereits in Niederösterreich eingedrungen waren, und Wien mit einer Ueberrumpelung bedroheten, wandten sich plötzlich nach Böhmen, und ebe die ungarische Armee unter der eigenen Anführung des Groscherzogs von Toscana, der Hauptstadt dieses Königreichs noch zu Hülfe eilen konnte, hatten wir solche in den letzten Tagen des Novembers bereits mit Sturm erobert; wobei sich meine Truppen unter der Anführung des Grafen Moritz von Sachsen besonders hervorthaten. Der Churfürst von Baiern lies sich hierauf als König von Böhmen huldigen, und im Januar des darauf folgenden 1742sten Jahres wurde er zum Kaiser erwälet.

Peter.

Wie gieng es aber mit der Eroberung Märens?

August.

Schlecht. Die Einigkeit ist unter vielen Alliirten eine sehr rare Sache, und der Mangel derselben verderbte auch hier alle schönen Entwürfe. Ich übergab zwar meine Truppen den Befelen des Königs von Preussen, der auch mitten in dem Winter mit denselben und einem Theil seiner Armee einen Einfall in Mären that und noch im December Olmütz eroberte; allein die klugen Bewegungen des Prinzen Carls, und das Misverständnis, welches sich gar bald zwischen meinen und den preussischen Truppen hervor that, machte, daß ich meine Truppen nach dem Leutmeritzer Kreis in Böhmen zurückzog, worauf auch die Preussen Mären verließen und in diesem Königreiche gleichfals die Winterquartiere bezogen. Die Preussen schlugen zwar im May die Armee des Prinzen Carls bey Chotusitz; allein dieser Sieg hatte so wenig für mich, als für unsere übrigen Bundesgenossen einigen Nutzen. Sie schlossen einen Monat hernach ihren Frieden mit der Königin und liesen mich im Stich.

Peter.

Ohne Ihnen Mären oder sonst etwas auszubedingen?

August.

Ohne mir das geringste auszubedingen. In diesen Umständen und da auch
 die

die Franzosen und Baiern in Böhmen aller Orten Schläge bekamen, und meine eigenen Lande für einen Ueberfall von Seiten der ungarischen Truppen nicht sicher waren, blieb mir nichts mehr übrig, als mich gleichfalls mit der Königin von Ungarn auszusöhnen.

Peter.

Auf diese Art war ihren Landen nunmehr die Ruhe wieder geschenkt?

August.

Nur Schade, daß sie nicht lange dauerte. Das Mißverständnis, welches in der Wintercampagne zwischen mir und dem Hofe zu Berlin seinen Anfang genommen hatte, wuchs nach dem Frieden durch verschiedene Ereignisse. Die zunehmende Macht des Königs von Preussen und die unaufhörliche Vermehrung seiner Truppen ward mir verdächtig. Hingegen machte das Glück der Waffen der Königin von Ungarn und die grossen Geldsummen, welche die Seemächte ihr und ihren Bundesgenossen bewilligten, daß ich die Freundschaft dieser Prinzessin aller andern vorzog. Ich schloß daher im December 1743 ein Vertheidigungsbündnis mit ihr, worin ich die pragmatische Sanction nochmals garantierte, und ihr im Fal eines Angriffs, den gegenwärtigen Krieg mit Frankreich und Baiern allein ausgenommen, Hülfе zu leisten versprach.

Peter.

Wo ich nicht irre, so kam dieser Fal gar bald zur Wirklichkeit.

August.

Ja; denn der König von Preussen nahm sich des bedrängten Kaisers an; er schloß mit demselben und dessen übrigen Allirten im May 1744 den so bekannten Frankfurter Unionstractat, und fiel hierauf mit einer Armee von beynähe 100000 Man in Böhmen ein. Der größte Theil derselben nahm den Weg durch mein Churfürstentum, ohne mich vorher darum zu begrüßen. Ich befand mich eben in Polen, auf dem zu Grodno versammelten Reichstage, als ich diese unerwartete Nachricht erhielt. Ich schickte sogleich dem Herzoge von Weissenfels meinem Generalfeldmarschal den Befehl zu, die sämtlichen Truppen in dem Erzgebürge zusammen zu ziehen und in Dresden alles in guter Verfassung zu setzen.

Peter.

Die Preussen werden sich hieran wohl wenig gefehret haben.

August.

Leider mehr als zu wenig. Ihr Durchmarsch durch meine Lande hatte zu deren größten Beschwerde seinen Fortgang. Indessen suchten mich die preussischen Minister noch immer auf die Seite ihres Herren zu ziehen; allein ihre Bemühungen waren vergeblich. Ich lies meine Truppen nach Böhmen rücken und sie mit der Armee des Prinzen Carls vereinteaen, welches denn so viel wirkte, daß die Preussen noch denselben Winter ganz Böhmen mit einem grossen Verlust räumten und sich nunmehr in Schlessien angegriffen sehen mußten.

Peter.

Peter.
Der König von Preussen wird dies vermuthlich sehr übel genommen haben?
August.

Ja; allein nach dem grossen Verlust, den seine Truppen in Böhmen erlitten, glaubten wir stark genug zu seyn, es mit ihm auszuhalten, und ihm wenigstens Schlesien wieder abzunehmen. Den 8ten Jannar 1745 verstärkten wir unsere Parthey in der zu Warschau geschlossenen Quadrupelallianz durch den König von England und die Generalstaaten; hoffeten auch die Kaiserin von Russland auf unsere Seite zu bringen. Allein das letztere geschah sehr langsam, und der Warschauer Tractat half uns nichts. Indessen war der unglückliche Kaiser Carl 7 bereits im Jannar 1745 den Weg alles Fleisches gegangen, und so viele Mühe sich auch die Höfe zu Versailles und Berlin gaben, mich auf ihre Seite zu ziehen und mich zu bewegen, daß ich mich selbst als einen Candidaten zur kaiserlichen Würde darstellen sollte; so blieb ich dennoch meinen einmal eingegangenen Verbindungen treu, und trug das meinige redlich dazu bey, daß der Gemal der Königin von Ungarn auf den kaiserlichen Thron gesetzt wurde.

Peter.
Wie lief es indessen mit dem Kriege wider Preussen ab?
August.

Nicht so, wie wir gehoffet hatten. Denn obgleich die Königin von Ungarn durch den mit dem neuen Churfürsten von Baiern geschlossnen Frieden, auch von dieser Seite freie Hände bekam, so wurden doch ihre und meine Truppen im May 1745 bey Zohendorf von den Preussen plötzlich überfallen, und nach einer schweren Niederlage, sich bis nach Königgrätz zurückziehen gezwungen. Prinz Carl wolte zwar hierauf im September die Preussen gleichfals überfallen; allein solches schlug fehl und wir wurden bey Sorr abermals geschlagen.

Peter.
Nunmehr werden sie wohl nebst der Königin von Ungarn unstreitig mit allem Ernst an der Wiederherstellung des Friedens gedacht haben?
August.

Nein; denn obgleich uns Grosbritannien den schlimmen Streich spielte, und in der mit Preussen zu Hannover geschlossnen Convention die Bedingungen des künftigen Friedens mit mir und Oesterreich zum Vortheil Preussens festsetzte, so dachten wir doch an nichts weniger, als uns solche gefallen zu lassen.

Peter.
Was hatten sie denn also für eine Stütze, worauf sie sich verließen?
August.

Wir hatten nunmehr die größte Hoffnung, theils die Kaiserin von Russland, theils aber auch das teutsche Reich auf unsere Seite zu bringen. Ich verglich mich daher mit dem Hofe zu Wien über einen neuen Entwurf, Kraft dessen wir
mit

mit dem Anfange des Winters von vier Seiten in die preussischen Länder einfallen wolten.

Peter.

Ich bin sehr begierig zu vernehmen, wie sie diesen Entwurf werden ausgeführt haben.

August.

Von Herzen schlecht. Der König von Preussen kam uns zuvor. Er gieng in aller Stille bey Naumburg über die Queis, ruinierte im November meine Vorposten bey Sennerdorf, bemächtigte sich der Magazine in Görlitz, trieb den Prinzen Carl mit grossem Verlust über Zirschfeld und Zittau nach Gabel in Böhmen, besetzte hierauf die ganze Lausitz und eilerte nunmehr mit starken Schritten nach meiner Residenzstadt Dresden zu. Zu gleicher Zeit brach auch der Fürst von Dessau von Halle aus in meine Lande ein, besetzte die Weeschanzungen bey Leipzig, welche meine Truppen verlassen hatten, zog über Eilenburg und Torgau vor Meissen, bemächtigte sich dieser Stadt nebst der Elbbrücke daselbst, und erhielt also die Gemeinschaft zwischen beiden preussischen Kriegsheeren.

Peter.

War es ihnen und den österreichischen Truppen denn nicht möglich, sich durch ein vortheilhaftes Treffen aus dieser Verlegenheit zu helfen?

August.

Wir hoffeten solches; allein das Glück war uns völlig zuwider. Ich hatte mich aus meiner Residenzstadt nach Praag flüchten müssen; da inzwischen Prinz Carl mit dem Rest seiner Truppen zu Anfang des Decembers über Leitmeritz bey Dresden eingetroffen war. Meine Truppen hatten sich bey Kesselsdorf in einem fast unüberwindlichen Lager verschanzt. Ehe aber noch die Oesterreicher sich mit ihnen vereinigen konten oder wolten, wurden die ersten von dem Fürsten von Dessau angegriffen und geschlagen. Die Oesterreicher mussten sich hierauf nach Böhmen ziehen, der König von Preussen hielt seinen siegreichen Einzug in Dresden und trieb hierauf aus meinem ganzen Churfürstentum Brandschakungen ein.

Peter.

Jetzt werden sie sich wohl nicht länger geweigert haben, den Frieden zu bewilligen, weil ihnen doch allem Ansehen nach kein Mittel mehr übrig war, dem völligen Untergang ihrer Lande vorzubehugen?

August.

Wir mussten nunmehr freilich den Widerwärtigkeiten der Zeit nachgeben. Ich schloss den 27sten December zu Dresden meinen Frieden mit Preussen, an den der engländische Gesandte an meinem Hofe bereits seit zween Monaten mit vielem Eifer gearbeitet hatte, und an eben demselben Tage wurde auch die Ausföhnung der Hofe zu Wien und Berlin unterzeichnet.

Peter.

Welches waren denn die Bedingungen dieses gedoppelten Friedensschlusses?

August.

Beide Tractaten gründeten sich auf die zwischen Preussen und Grosbritannien den 26ten August zu Hannover getroffene Convention. Preussen behielt Schlesiens auf dem Fus des Breslauer Tractats; Grosbritannien garantierte solches, und machte sich zugleich anheischig, sowohl die Generalstaaten und das teutsche Reich, als auch bey künftigen allgemeinen Frieden alle kriegende Theile zu einer gleichen Gewährleistung zu vermögen. Preussen und Oesterreich garantierten einander ihre sämtlichen Staaten in Teutschland, ich aber versprach den Fürstenberger Sol an der Ober gegen ein Aequivalent an Preussen abzutreten. Ueberdies mußte ich mich anheischig machen, eben dieser Krone auf die nächste Ostermesse eine Million Thaler zu bezalen, der Hannöversischen Convention schlechtersdings beizutreten, für mich und meine Erben beiderley Geschlechts, als Eventualerben des Hauses Oesterreich, auf Schlesiens Verzicht zu leisten, und die protestantische Religion in den sächsischen Landen nach dem Inhalt des westphälischen Friedens aufrecht zu erhalten.

Peter.

Wurden ihnen aber dafür keine Vortheile eingeräumt?

August.

Weiter nichts, als daß mir, meinem Hof und Fürstengut die freie Passage durch Schlesiens zwischen Polen und Sachsen verstattet wurde.

Peter.

Das war freilich wenig genug. Indessen hatten sie doch nunmehr ihren Landen die Ruhe wieder erworben, die man nicht zu theuer erkaufen kan. Unstreitig werden sie sich nun auch wohl haben angelegen seyn lassen, unter dem Schatten des Friedens diejenigen Unordnungen abzustellen, welche das gewöhnliche Gefolge des Krieges zu seyn pflegen.

August.

Ich that mein Bestes; und hatte gleich der unglückliche Erfolg des vergangenen Krieges mir und meinem Hause wenig Nutzen gestiftet, so hatte ich dagegen bald hernach das Vergnügen, das Wachstum meines Hauses durch eine dreifache Vermählung mit zween hohen Häusern zu unterstützen.

Peter.

Welches waren diese Häuser?

August.

Es waren die Häuser Bourbon und Bayern, welche durch die Vermählung meines Churprinzen als auch zweier Prinzessinnen in die genaueste Blutsverwandtschaft mit mir traten. Denn nachdem die Dauphine den 22ten Julii 1746 unvermuthet mit Tode abgegangen war, that der Marquis von Maffers den 6ten November zu Warschau bey mir um meine zweite Prinzessin, Maria Josepha, für den Dauphin Anwerbung. Den 26ten November machte der König von

Frankreich diese Verbindung an seinem Hofe bekant, und erwartete zugleich den Herzog von Richelieu, die Braut von Dresden abzuholen. Er kam den 2ten December bey mir an, und gab Tages darauf meinem Premierminister, dem Grafen von Brühl, die erste Visite, und hatte Nachmittags sowohl bey mir als auch bey meiner Gemalin und Kindern eine Privataudienz. Den 7ten Januar des folgenden 1747ten Jahres that er bey mir die feierliche Anwerbung; worauf derselbige Tag mit vieler Pracht gefeiert wurde. Zween Tage darauf wurden die Eheverträge unterzeichnet, und den 10. Januar Abends gegen 6 Uhr die Vermählung, so viel nehmlich die priesterliche Einsegnung betriefft, vollzogen. Die Trauung verrichtete der päpstliche Nuncius Archinto, dem die beiden polnischen Bischöffe von Cracau und Cujavien beistanden. Die Stelle des Bräutigams wurde von meinem Churprinzen vertreten, und der Schmock und die Kleidung der Braut war der Pracht des Französischen Hofes gemäß. Nach der Trauung wurde eine grosse Ceremonientafel gehalten, woben die Braut zwischen mir und meiner Gemalin in der Mitte saß. Ausser meinen übrigen Prinzessinnen und Prinzen befand sich niemand an der Tafel, als die Herzogin von Curland, die Prinzessin von Weissenfels; der Herzog von Richelieu, der päpstliche Nuncius und der Marquis von Issart. Ausser derselben aber waren noch vier andere Tafeln vorhanden, woran über 180 Standespersonen beyderley Geschlechts saßen. Nach aufgehobener Tafel erfolgte der Fackeltanz, den ich mit der Braut unter Trompeten und Paukenschall anfang.

Peter.

Wenn ich bitten darf, so fassen sie sich in Erzählung dieser Feierlichkeiten ein wenig kurz. Ich bin kein Freund von weitläufigen Wiederholungen solcher art und für sich unerheblichen Dinge.

August.

Nach ihrem Gefallen. Ich will also nur noch bemerken, daß den folgenden Tag die Opera Semiramide aufgeführt wurde, daß mein Premierminister, der Graf von Brühl, nach derselben eine prächtige Abendmahizeit gab, woben der Nachtmahl wegen seiner Neugierkeit jederman in Verwunderung setzte. Den 12ten Januar wurde ein schönes Feuerwerk abgebrant; den 13ten hatte der Herzog von Richelieu seine Abschiedsaudienz, und den folgenden Tag erfolgte der Aufbruch der Dauphine nach Frankreich. Daß der Abschied derselben von mir und meiner Gemalin sehr rührend gewesen seyn müsse, werden sie sich leicht vorstellen können. Vier und zwanzig blasende Postillons machten mit dem Auszuge den Anfang; hierauf folgten die Jäger, einige Esadrons Soldaten;

Peter.

Ew. Majestät werden schon wieder weitläufig. Erinnern sie sich an meine Bitte.

August.

August. Ich will also weiter nichts mehr melden, als daß die Dauphine den 7ten Febr. zu Versailles eintraf, und daß die ihrentwegen zu Paris angestellte Pracht und Lustbarkeiten alles übertrafen, was man nur in dieser Art gesehen hatte.

Peter.

Sie sagten vorher von einer dreifachen Vermählung in ihrem Hause. Bezeichnen sie mir doch auch die zwei übrigen.

August

Der eine Bräutigam war mein ältester Prinz, Friedrich Christian, der damals 25 Jahr alt war, und seine Braut war Maria Antonia, des ehemaligen Kaiser Carls 7. älteste Tochter, eine Prinzessin von 23 Jahren. Der andere Bräutigam war Maximilian Joseph, Churfürst von Baiern, ein Herr von 20 Jahren, und seine Braut, meine zweite Tochter Maria Anna, eine Prinzessin von 19 Jahren. Beiderseitige Verbindung wurde bereits den 26ten Julii 1746 sowohl an meinem Hofe, als auch zu München bekannt gemacht; allein die dazwischen gekommene Vermählung des Dauphins mit meiner ersten Prinzessin verzögerte die Verbindung bis auf den 13ten Junii 1747. Drey Tage vorher lies ich durch den Baron von Gersdorf um die älteste bayerische Prinzessin Anwerbung thun, den 13. geschah die Vermählung und den 15ten die Abreise von München. Mittlerweile, da dieses in Baiern vorgieng, war auch die Vermählung des Churfürstens von Baiern mit meiner Prinzessin Maria Anna durch Wolmacht vollzogen worden. Den 10ten Junii that der Baron von Wegel, als Churbaierischer außerordentlicher Ambassadeur, die öffentliche Anwerbung, worauf den 13ten Junii die priesterliche Einsegnung und den 2ten Julii nach einer langen Reihe von Solemnitäten die Abreise nach München erfolgte.

Peter.

Ist aber inzwischen nichts Merkwürdiges in Ansehung der öffentlichen Angelegenheiten vorgefallen?

August.

Wenig, woran ich einen erheblichen Antheil gehabt hätte. Denn obgleich in dem 1748sten Jahre der österreichische Erbfolgskrieg durch den zu Aachen getroffenen Frieden geendigt wurde: so spielte ich doch eben keine wichtige Rolle dabei. Das Merkwürdigste in Ansehung meiner war indessen in diesem Jahre der polnische Reichstag. Es wurde derselbe den 30. Sept. 1748 zu Warschau eröffnet. Nachdem die Landboten von dem Könige zu Eröffnung der Session autorisirt worden, und der Marschall des letztern Reichstags, Fürst Lubomirski, Staroste von Cassimir, die nöthigen Verfügungen getroffen, ward der erste Landbote von Lemberg, Herr Siemirski, einmüthig zum Reichstagsmarschall erwählt. Dieser neue Marschall eröffnet am 1ten Oct. die Session. Ueber den

Reichs:

Reichstagssecretarium setzte es gleich Anfangs einigen Streit, weil der Fürst Ludomirski, Landbote von Herzst, darauf drang, daß derselbe vorher einen Eid ablegen müste, welches andere verneinten, unter dem Vorgeben, daß kein Formular zu solchem Eide vorhanden wäre. Die Sache ward aber bald geschlichtet und der Eid mußte abgelegt werden. Bey der Legitimation des Landboten äußerte es sich, daß dem von Cracau, Stadnitz, und dem erstern Landboten von Lida, Scipion, ihre Stellen streitig gemacht wurden. Sie behaupteten aber solche noch, dargegen wurden die Landboten von Nowogrod verworfen, und ihre Plätze für ledig erklärt. Den 2ten Oct. verfügten sich die gesamten Landboten in den Senat, wo der Marschall an mich die gewöhnliche Anrede that. Der Cronreferendarius las alsdenn die Pacta Conventa ab, nach deren Verlesung der Crongroßkanzler den Ständen die Puncte vorlas, worüber die Berathschlagungen des gegenwärtigen Reichstags hauptsächlich geschehen solten. Diese giengen dahin: Obgleich die Vermehrung der Armeen öfters vorgeschlagen und auf den vorigen Reichstagen daran gearbeitet, aber allezeit rückgängig gemacht, und hierdurch eine gefährliche Sache geworden wäre, so lies ich doch die Mittel nicht aus der Acht, welche über kurz oder über lang den Weg bahnen könnten, gute und zahlreiche Truppen auf den Weinen zu haben. Diese Mittel wären, den Sold der Soldaten feste zu stellen, neue Impositionen anzunehmen, und andere und richtigere Exactiones und Tarifs zum Dienst des Staats, der Einkünfte, der Starosten und der Königl. Güter zu entwerfen. Da aber eben diese Mittel auf den vorhergehenden Reichstagen unglücklicher Weise nur gedienet, nichtige und falsche Einwendungen auf die Bahn zu bringen, damit die Zeit der sechs Wochen verstreichen und die üble Absicht derer, die keinen Reichstag wollen, darunter versteckt bleiben möchte; so wolte ich es diesfals gegenwärtig nur auf die Meinungen der versammelten Stände ankommen lassen. Hingegen fände ich der unumgänglichen Nothwendigkeit zu seyn, eine gute Einrichtung bey den Finanzen zu machen, welche darin bestund, daß die Städte bey ihren Rechten und Privilegien geschützet, für die Sicherheit der Bürger in ihrem Handel und Gewerbe gesorget, und Münzen geschlagen würden, wozu man sich der Minen zu Olkus oder anderswo bedienen könnte, um die Geldsorten mit denen von den benachbarten Länden in eine Gleichheit zu setzen, hiernächst die kleinen Zölle und Geleite, welche Particuliers usurpirten, abzuschaffen, und endlich Manufacturen anzulegen, bey deren Ermangelung das baare Geld aus dem Lande gehe. Wenn nun der Allmächtige so gute und löbliche Absichten sequete, so wäre ferner für allen Dingen nöthig, die Administration der Justiz entweder bey den Tribunalien oder andern Gerichten durch Abschaffung der dabey eingeschlichenen Misbräuche auf einen bessern Fuß zu setzen. Ich erinnerte ferner, die Conferenzen mit den fremden Ministern nach der Constitution von 1726 und 1736 wieder vorzunehmen, und dazu andere Personen an die Stelle derer, die gestorben, zu deputiren. Als ich darauf die Meinungen der Bischöffe über die vorgeschlagenen Materien

Materien vernahm, giengen alle Vota, den Bischoff von Ermeland ausgenommen, auf die Vermehrung der Armee. Die übrigen Punkte wurden nicht weniger von ihnen größtentheils so, wie sie vorgetragen worden, angenommen, und am Ende ihrer Rede gaben sie mit den nachdrücklichsten Worten zu erkennen, wie viel zu Unterhaltung der für die Nation so nützlichen Schiffahrt von Danzig daran gelegen, daß man ohne Zeitverlust an der sogenannten Müntauer Spitze, welche den Weichselstrom von dem Mogatflusse absondert, die erforderlichen Reparationes vornähme. Die Meinungen der Wojwoden kamen mit dem überein, was die Bischöffe gesagt hatten; doch begehrten zugleich die meisten, daß ich geruhen möchte, meinen Prinzen, worunter einige den Prinzen Kaverium nanten, in Polen zu lassen, wenn ich nach meinen Erblanden zurückkehrte. Die Castellane fielen den Meinungen der Senatoren bey, und gaben ebenfalls ihr Verlangen zu erkennen, meinen Prinzen in dem Königreiche zu sehen. Die Ministri legten nicht weniger ihre Vota so, wie die vorigen, ab, worauf den 11ten Oct. der Reichstagsmarschall mit den Landboten in ihre Stube zurückkehrte, um auch ihres Orts über die proponirten Materien zu ratschlagen. Die Eröffnung der ersten Session in der Landbotenstube, die den 12ten geschah, ward gleich Anfangs sehr beunruhiget, und indem der eine das, der andere jenes ausgemacht wissen wolte, ward an die Deliberationpunkte gar nicht gedacht. In der andern Session lies man sich endlich gefallen, die Verlesung des Eingangs zu den neuen Constitutionen anzuhören. Das Project von der innerlichen und äusserlichen Sicherheit sowohl, als das von dem allgemeinen Aufgebot ward einmütig gebilliget; allein das, so die mit den fremden Ministern wieder vorzunehmende Conferenzen betraf, wolte gar nicht Beifal finden. Verschiedene Landboten redeten dabey sehr hitzig, um sich über die Höfe zu Petersburg und Berlin zu beklagen, und führten die Beschwerden an, welche die Nation wider diese Höfe hätte. Endlich, nachdem viel darüber gestritten worden, fand dasselbe weiter keinen Widerspruch. Das Project wegen Wiederaufrichtung der Bergwerke zu Olkus ward zwar auch gelesen; alleine über die Mittel, die Sache ins Werk zu richten, entstand der heftigste Wortwechsel. Da es nun dem Marschall bey Verlesung der andern Projecte eben so sauer gemacht wurde, bat er die Landboten, auf folgende Fragen categorisch zu antworten, nemlich: Ob die Generalcommission nach den alten Projecten auctoritatem decisivam, oder nach den neuen Projecten nur relativam ad proxima comitia haben solte? Ob die Commissarii und Revisores gegenwärtig durch die versamleten Stände, oder aber auf dem Relationslandtage erwält werden solten? ob es auf die Stimmen ankomme, oder ob es nemine contradicente geschehen müste, und ob im letztern Falle, wenn sich der Reichstag zerrisse, die Generalcommission berechtiget seyn solte, die Commissarios und Revisores vor sich selbst zu ordnen? Den 22ten Oct. ward der Landbotenstube durch einen unverhofften Zufal die Activität benommen. Der Litthauische Feldzeugmeister Solohub, Landbote von Smolensko, gerieth mit

D

einem

einem Edelmann aus Masovien mit Namen Jarworowsky wegen einer alten Schuld-Forderung, welche dieser an den Vater des Herrn Solohub machte, in Streitigkeit. Es kam auf beyden Seiten zu harten Worten, so, daß man auch bemerkt haben wolte, Herr Jarworowsky habe mit dem in der Hand habenden Stocke eine Bewegung gemacht. Die Landbothen von Orszan erklärten sich darauf, daß sie der Strube so lange die Activität benähmen, bis dem Herrn Solohub Satisfaction gegeben worden. Da sich aber dieser erklärte, wie er nicht verlangte, daß seine Sache den öffentlichen Berathschlagungen eine Hinderniß machen sollte, gaben die obbemeldeten Landbothen der Strube die Activität wieder, worzu sich auch der von Minsk bewegten lies, welcher ebenfalls aus dieser Ursache die Activität hemmen wolte. Das Project wegen der Errichtung der Commission ward nunmehr wieder vorgenommen, und ungeachtet man einig wurde, daß derselben der Nahme einer, auf dem Reichstage zu Warschau im Jahr 1748 geordneten, ökonomischen Commission beygelegt werden sollte, so entstanden doch heftige Debatten, was man derselben vor Autorität ertheilen wolte. Eben so wenig konte man sich auch wegen Verificierung und Einrückung der neuen Imposten vergleichen. Die Ernennung der Commissarien gab ebenfalls zu vielen Streitigkeiten Anlaß, doch verglich man sich endlich darüber. Es wurde auch feste gesetzt, daß die Starosten und andern Besitzer von königl. Gütern den Eyd von der Commission über die Realität ihrer Einkünfte in Person ablegen solten, und zwar bey Verlust ihrer Starostenen, wenn sie sich nicht darnach achten wolten. Als man hierauf auf die Anwendung der neuen Imposten und die abzuschaffenden Particularzölle kam, ward so gleich die Zollstrube zu Bresch in Litthauen aufs Tapet gebracht. Die Landbothen von Russland verlangten durchaus deren Abschaffung, da hingegen die von Litthauen vor deren Beybehaltung stritten. Es war unmöglich, die Gemüther über diesen Punct zu vergleichen, daher solcher bis auf den nächsten Reichstag ausgesetzt wurde. Inzwischen besiegelte der Marschal das Project der ökonomischen Commission, weil niemand weiter darwider war. Nunmehr brach der 9te Nov. an, welches der Tag war, da sich der Reichstag wegen des St. Martini-Feste endigte. Man verlas an demselben das Project zu Verbesserung der Justiz und berathschlagte sich ganz ruhig darüber. Alleine, so gleich trat einer der Landbothen von Belst, der erst abwesend gewesen, auf, und erklärte sich, daß er keine andere Materie zuliesse, bevor der Zoll von Bresch abgeschafft worden. Der Marschal und die sämtlichen Landbothen, die hierbey von ihren Plätzen aufstundten, brauchten zwar dagegen die kräftigsten Vorstellungen, sie konten aber nicht eher als Nachmittags um drey Uhr zu ihrem Zweck gelangen, da endlich das Project wegen dieses Zolls sowol, als wegen des Generalzolls gezeichnet wurde. Wie diese Materie gehoben war, schlug man Materien über Materien vor, die Zeit vergebens verstreichen zu lassen. Der Tumult und die Unordnung nahm zu, je mehr es dunkel wurde. Der Marschal nahm endlich

das

Das Wort und fragte zu verschiedenen mahl: ob man sich nicht in den Senat begeben oder solches etwan bis zum künftigen Montage verschieben wolte? Als aber der erste Landbothe von Cracau und der von Lida erwiederten, man könnte sich nicht eher in Senat begeben, bis das Project zu Verbesserung der Justiz gebilliget worden, sahe der Marschal wohl, daß ihm nichts anders zu thun übrig blieb, als die Versammlung zu beurtheilen. Dieses that er Abends gegen 6 Uhr, womit denn der Reichstag abermals ein fruchtloses Ende hatte.

Peter.

Sie werden sich solches nicht haben bekreunden lassen; indem sie dergleichen Vorfälle bey der polnischen Nation bereits gewohnt seyn müssen.

August.

Der Landtag, den ich in dem folgenden 1749ten Jahre in meinem Churfürstentum Sachsen veranstaltete, war von besserem Erfolg. Man berathschlagte auf demselben über die Herstellung des allgemeinen Landes- und Steuerararii imgleichen über die Herbeischaffung und Abführung derer zur Verpflegung und Unterhaltung der zur Consolidation des Landes auf einen andern Fuß gesetzten Armee belaufenden Summe. Die auf dem letzten Landtage von 1746 bis 1755 bewilligte Kopfsteuer wurde auf mehrere Jahre prolongiret. Nachem hierauf diestände die auf 27 Millionen aufsteigenden Steuerschulden agnosquiret, auch zur künftigen richtigen Abführung der Zinsen und successiven Bezalung der Capitalien neue Fonds ausfindig gemacht, hatte der Landtag ein Ende. Die großen Misshelligkeiten, welche in eben demselben Jahre unter den vornehmsten Häusern in Polen, nehmlich unter den Häusern Czartoriski, Poniatowski, Porocki und Radzivilentstanden, bewegten mich, im Jahr 1750 einen ausserordentlichen Reichstag in diesem Königreiche auszuschreiben, welcher aber nebst allen folgenden eben so fruchtlos war als die vorigen.

Peter.

Sie haben aber noch nichts von denjenigen Zwistigkeiten gedacht, in welche sie um diese Zeit mit dem Hofe zu Berlin gerathen sind, und welche wenig Jahre hernach die allerbetrübesten Folgen für ihre Erblande hatten.

August

Ich habe es für unnöthig gehalten, sie ihnen weitläufig zu erzählen; indem die Ursachen derselben ihnen unmöglich unbekant seyn können, mir selbst auch das Andenken derselben so traurig ist, daß ich sie lieber auf ewig vergessen, als mich derselben in diesen Wohnungen der Zufriedenheit und der Ruhe erinnern möchte. Nur dieses kan ich nicht umhin, anzuführen, daß wir einen Theil dieser Misshelligkeiten, welche insbesondere die Stapelgerechtigkeit der Stadt Leipzig betrafen, durch eine im Jahr 1755 nach Halle niedergesetzte Commission aus dem Grunde zu heben und zu einem gütlichen Vergleich einzuleiten suchten. Man warf mir vor, die Stadt Leipzig wolte ihr Stapelrecht weiter ausdehnen, als man in Magdeburg

und

und andern preussischen Landen für billig halten konnte. Man hatte bereits lange vorher verschiedene Schriften für und wider diese Gerechtigkeit bekannt gemacht. Da aber die Leipziger nicht nachgeben wolten, wurden verschiedene sächsische Waaren in den brandenburgischen Landen gänzlich verboten, auf andere aber ein sehr schwerer Impost gelegt. Ich that in Ansehung der brandenburgischen und preussischen Waaren ein Gleiches, und verbot, sie weder auf den Jahrmärkten noch auf den Messen auszulegen und zu verkaufen. Der König von Preussen legte endlich einen sehr schweren Zol auf alle diejenige Pferde, Wagen und Frucht, die aus seinen Landen in die meinigen giengen. Ich brauchte nicht nur Repressalien, sondern legte auch mit Beihülfe des Königs von England und mit vielen Kosten einen neuen Weg an, damit die Frachtwagen die preussischen Lande nicht mehr betreten dürften. Der Rath zu Leipzig hielt selbst einige solcher Frachtwagen, welche den neuen Weg desto gangbarer machen sollten. Die Handlung beider Länder lit dadurch gewaltig, und die Einwohner seufzten. Um dieser Ursache willen, wurde die jetztgedachte Commission zu Halle niedergesetzt, welche daselbst die sämtlichen Zwistigkeiten ins Reine bringen sollte. Es wurde nachmals auch die Postaccise und andere streitige Sachen dazu gezogen. Allein nach einem Jahr von fruchtlosen Conferenzen ward nichts weiter ausgerichtet, als daß die meisten Waaren wiederum frey gelassen und der grosse Zol abgenommen wurde.

Peter.

Der fruchtlose Erfolg dieser Unterhandlungen wird vermuthlich vieles zu derjenigen Erbitterung beigetragen haben, welche zwischen ihrem und dem preussischen Hofe so tiefe Wurzel faßte, und in dem in dem folgenden 1756sten Jahre ausgebrochenen blutigen Kriege ihnen und ihren Churfürstentum so verderblich gewesen ist.

August.

Allerdings. Die Geschichte dieses Krieges ist ihnen bekannt. Sie wissen, daß ich meiner Erblande beraubt wurde, und meine Zuflucht in Polen suchen mußte. Was mir bey allen Widerwärtigkeiten das empfindlichste war, war der Tod meiner Gemalin, welche den 17ten Nov. 1757 über den unglücklichen Erfolg der Schlacht bey Rosbach zu Dresden ihren Geist aufgab.

Peter.

War nicht ihre Gemalin eine geborne Erzherzogin von Oesterreich?

August.

Ja. Sie hies Maria Josepha; Kaiser Joseph hatte sie, da er nur noch römischer König war, den 8ten December 1699 mit seiner Gemalin Wilhelmina Amalia, einer gebornen Prinzessin von Braunschweig erzeuget. Sie war die erste Leibesfrucht ihrer Eltern, verlor aber ihren Herrn Vater bereits im Jahr 1711. Ich vermählte mich mit ihr bey Lebzeiten meines Herrn Vaters zu Wien im Jahr 1719, nachdem ich und die Erzherzogin auf die Erbfolge in allen öster-

Österreichischen Landen eine feierliche Verzicht geleistet. Sie hat mir innerhalb 21 Jahre funfzehn Kinder gebohren.

Peter.

Sie haben also eine sehr fruchtbare Ehe geführt. Sind aber diese Kinder noch insgesamt am Leben?

August.

Nein; vier derselben sind bereits vor mir in diese Gegenden verſetzt worden, daher ich ihnen nur diejenigen nennen wil, welche sich gegenwärtig noch in dem Reiche der Lebendigen befinden. Es sind folgende.

1. Friedrich Christian, mein Churprinz, so den 5ten September 1722 gebohren wurde, und sich den 20sten Junii 1746 mit Maria Antonia, gebohren kaiserlichen Prinzessin aus dem Hause Baiern vermälere.
2. Maria Amalia, geb. den 24sten Nov. 1724, vermält den 19ten Junii 1738 mit Carl, König von Sicilien.
3. Maria Anna, geb. den 29sten Aug. 1728, vermält den 20sten Jul. 1746, mit Maximilian Joseph, Churfürsten von Baiern.
4. Franz Xaver, geb. den 25. Aug. 1730.
5. Maria Josepha, geb. den 4. Nov. 1731, vermält mit Ludwig, Dauphin von Frankreich den 9ten Febr. 1746.
6. Carl Christian, geb. den 13. Jul. 1733.
7. Maria Christina, geb. den 12. Febr. 1735.
8. Maria Elisabeth, geb. den 9ten Febr. 1736.
9. Albert August, geb. den 11ten Jul. 1738.
10. Clemens Wenceslaus, geb. den 28. Sept. 1739. Und
11. Maria Cunigunda, geb. den 10ten Nov. 1740.

Peter.

Sie hatten allerdings Ursach, den Verlust einer solchen Gemalin zu beklagen, welche sie nicht nur mit einem so reichlichen Ehesegen erfreuet hatte, sondern auch die getreueste Gefährtin ihrer Widerwärtigkeiten war.

August.

Ich habe mich jederzeit bemühet, die Bitterkeiten dieses Lebens mit Gedult und Standhaftigkeit zu ertragen, und dadurch habe ich den Vortheil erlangt, daß ich solche nicht so lebhaft empfunden, als sonst geschehen seyn würde. Endlich wurde der Friede bald nach dem Anfang des 1763sten Jahres auf meinem Jagdschlosse Zibersburg geschlossen. Ich und meine Erblande erhielten für alle ausgestandene Drangsale daten weiter nichts, als daß wir uns zu Auszahlung neuer und sehr grosser Summen verbindlich machen mußten. Ich verließ hierauf Warschau, begab mich nach Dresden und war eben im Begriff mit Beihülfe meiner Landstände die bittern Folgen eines so langwierigen Krieges erträglich zu machen, als mich der Tod den 5ten October bey der Tafel überleitete, eben da ich das Jahresfest meiner Besteigung des polnischen Thrones feiern wolte.

Peter.

Peter.

Sie dürfen sich diese Veränderung nicht gereuen lassen. Sie haben die Annehmlichkeiten jenes Lebens genossen, aber dabey auch alle den Eckel und die Widerwärtigkeiten empfunden, die mit denselben unzertrennlich verbunden sind. Der Tod, unser gemeinschaftlicher Freund, hat sie nunmehr in diese ruhigen Wohnungen versetzt, wo man wenig Bedürfnisse, noch weniger Widerwärtigkeiten und dennoch viel Vergnügen hat.

August.

Ich bin mit meinem Schicksal zufrieden, und ich hoffe sie werden es auch seyn. Erinnern sie sich indessen an ihr mir gethanes Versprechen, mir die merkwürdigsten Umstände ihres Aufenthalts in jener Welt gleichfalls zu erzählen.

Peter.

Ich bin bereit, ihrem Verlangen ein Gnüge zu leisten. Ich ward im Jahr 1728 den 21ten Februar zu einer Zeit geboren, da mein Haus wegen seiner Zwizsigkeiten mit der Krone Dänemark ziemlich in der Enge war. Mein Vater war, wie sie wissen, Carl Friedrich, Erbe zu Norwegen und Herzog zu Schleswig, welcher sich im Jahr 1725 mit der Anna, Kaisers Peters des grossen in Ausland Tochter vermälet hatte, die ihm aber wenig Monate nach meiner Geburt durch den Tod entrißen wurde. Ich war noch nicht zween Jahr alt, als mir bereits Recht und Glück mit dem russischen Thron schürichelte. Czar Peter 2 starb 1730, und, Kraft des Testaments der Kaiserin Catharina, sollten nunmehr die Nachkommen der ältesten Tochter, Peters des grossen, in meiner Person zur Regierung kommen. Allein man hatte wenig Achtung für dieses Testament. Der Senat in Petersburg, oder vielmehr der Vicekanzler, Osterman, hielt sich berechtigt, die Tochter Peters 1 von der Thronfolge auszuschließen. Ich ward also übergangen, und Anna, die zweite Tochter Ivans, des Bruders von Peter 1, bestieg den Thron.

August.

War denn niemand, der sich ihrer angenommen, und ihre Rechte an ihrer Statt gültig gemacht hätte?

Peter.

Niemand. Die einzige Stütze meines Hauses war noch Kaiser Carl 6; allein auch diese wich. Der Kaiser sönete sich um seines eigenen Vortheils Willen mit Dänemark aus, beide Theile schlossen im Jahr 1732 einen Vertrag, der für mein Haus nicht nachtheiliger seyn konnte, und Russland trat demselben willig bey. Mein Vater wolte sich die in demselben zu seinem Nachtheil festgesetzten Bedingungen nicht gefallen lassen, sondern behielt sich seine Gerechtsamen vor. Er starb nicht lange hernach im Jahr 1739, und hinterlies mich als einen hilflosen Waisen. Allein plötzlich änderte sich die Schaubüne. Das folgende 1740te Jahr war das Todesjahr der Kaiserin Anna. Das Testament der Catharina wurde

wurde bey der Befehung des ruffischen Thrones zwar wiederum bey Seite gefest, und der keine zween Monar alte Prinz Ivan zum Selbstherrscher aller Ruffen ernant; doch diese Regierung war von keiner langen Dauer. Elisabeth, die Tochter des grossen Peters, setzte sich im Dec. 1741 auf den Thron, und nunmehr kam auch ich in der reizendsten Aussicht von der Welt wieder zum Vorschein.

August.

Ich erinnere mich, daß das Glück sie damals mit seinen Günstbezeugungen überhäufte, indem sie im November 1742 von den Schweden zum Thronfolger ernant, und durch eine feierliche Gesandtschaft um ihre Einwilligung ersucht wurden.

Peter.

Ja; Und hätte ich die künftigen Schicksale meines Lebens voraussehen können, ich würde die schwedische Krone allen andern vorgezogen haben. Allein weil mich die Kaiserin Elisabeth gleich nach dem Antritt ihrer Regierung nach Russland kommen liess, und mich zu ihrem künftigen Nachfolger bestimmte, so mußte ich den Schweden ihr Gesuch abschlagen. Ich bekante mich den 17ten Nov. 1742 zur griechischen Kirche, und nahm statt meines alten Taufnamens, Carl Peter Ulrich, nunmehr den Namen Peter Seedorowiz an.

August.

Die grosmütige Elisabeth hatte viele Zärtlichkeit für sie. Sie wird also auch nicht lange angestanden haben, ihnen eine würdige Gattin auszusuchen.

Peter.

Die Besinnung der Kaiserin war gut. Sie bestimmte die Prinzessin Sophia Augusta Friederica, eine Tochter Christian Augusts, mitregierenden Fürstens von Anhalt Zerbst, zu meiner Gematin. Diese Prinzessin war 1729 geboren, und ein Geschwistrich-Enkelin mit mir; indem ihre Mutter eine geborne Prinzessin von Holstein Gottorp war. Diese mir bestimmte Braut kam im Februar 1744 mit ihrer Mutter in Russland an, bekante sich im Julio zur griechischen Kirche, wobey sie den Namen Catharina Alexiewna annahm, und wurde den folgenden Tag mit überausgrossen Gepränge mit mir verlobet. Die Kaiserin setzte sie zur gleich zur Erbin des ruffischen Reichs ein, wenn sie, die Kaiserin, und ich ohne Erben mit Tode abgehen solten.

August.

Es folgte nunmehr für sie ein Vergnügen auf das andere. Denn es wird ihnen doch nicht gleichgültig gewesen seyn, als ich sie in dem folgenden 1745ten Jahre, als damaliger Reichsvicarius, in Ansehung des Herzogtums Holstein, für majoren erklärte, ohnerachtet sie erst das 17te Jahr zurückgeleget hatten. Nicht wahr, ihre Vermählung wurde nicht lange hernach auch vollzogen?

Peter.

Ja; nemlich den 1ten September 1745, mit grosser Pracht, und dem Ansehen nach auch mit vielem Vergnügen. In dem 1748ten Jahre hatte

mir

mir mit meiner Gemalin ein grosses Unglück betreffen können, indem das hölzerne Haus neben dem Pallast der Kaiserin, worin ich mich befand, in der Nacht plötzlich einstürzte, so, daß ich nebst meiner Gemalin mit der genauesten Noth dem Untergang entrinnen konten.

August.

Es war dieses allerdings ein grosses Glück für sie. Aber war denn ihre Ehe mit ihrer Gemalin nicht gesegnet?

Peter.

Sie blieb neun Jahr unfruchtbar. Endlich wurde meine Gemalin den 1ten Oct. 1754 von einem Prinzen entbunden, welcher in der Laufe den Nahmen Paul Petrowits erhielt. Ein Prinzessin Nahmens Anna Petrowna, welche den 20ten December 1757 zur Welt kam, verlies solche im März 1759 wieder.

August.

Aber bey dem im Jahr 1756 ausgebrochenen Kriege dachten sie gewis nicht so wie die grossmütige Elisabeth. Ich weis, daß sie damals das Gesuch des engländischen Gesandten zu Petersburg zum Vortheil des Londner und Berliner Hofes unterstützten. Ich weis, daß sie in dem ganzen Kriege an die in Teutschland befindlichen russischen Truppen öfters geheime Befehle ausfertigten, die von den Befehlen ihrer Frau Ruhme sehr verschieden waren; ihres Antheils, den sie an dem Fal des Grosskanzlers von Bestuchef hatten, nicht zu gedenken. Man versicherte sogar, daß die Kaiserin Elisabeth auf ihrem Todtbette von gewissen Personen sey ersucht worden, sie von der Nachfolge auszuschliessen, und ihren Prinzen, unter der Vormundschaft seiner Mutter, ihrer Gemalin, zu substituiren. Man setzte hinzu, daß eine darüber ausgefertigte Ukase der Kaiserin bereits zur Unterschrift seyn überreicht worden, daß aber ihre Wachsamkeit diesen Streich abgewendet.

Peter.

Es ist mir bekant, daß damals mancherley gesprochen worden, welches zum Theil nicht ganz ohne Grund war. So viel ist gewis, daß die Gesinnungen der Kaiserin von den meinigen, in Ansehung meiner Erblande, gänzlich verschieden waren. Indessen verschied Elisabeth den 5ten Jenner 1762 und ich bestieg sogleich den erledigten Thron, und lies meine erste Sorge dahin gerichtet seyn, mich durch verschiedene Gnadenbezeugungen auf denselben zu befestigen.

August.

Wer waren denn diejenigen Personen, auf welche die ersten Proben ihrer Gnade zurückfielen?

Peter.

Sogleich nach meiner Thronbesteigung lies ich den schwedischen Grafen von Nord los. Graf Todleben und der Graf von Lestock kamen auch in Freiheit: ja alle Staatsgefangene, und unter denselben der Herzog Biron, der Feldmarschal

marschal Graf von Münnich, der Baron Mengden, (nur das bestuschewische Haus nicht,) wurden frei gelassen, und mit großen Ehren aus ihren Verweisung gen hervorgezogen. Der Herzog Byron wurde mir am Palmsonntage vorgestellt, da ich ihm sogleich den Andreas Orden umhieng, und ihm und seinen Söhnen, zum Zeichen der Freiheit, den Degen wiedergab. Der ältere Prinz wurde General von der Cavallier, und der jüngere von der Infanterie. Er selbst der Herzog erhielt noch den Titel, Ihre Durchlaucht, und die Erlaubnis, eine kleine Reise nach Curland zu thun. Der ehrwürdige achtzigjährige Greis, der wegen seiner Kriegserfahrenheit so berühmte Generalfeldmarschal Graf von Münnich, wurde mir gleichfalls präsentiret, und ausser dem, daß er für seine Person wieder zu den wichtigsten Chargen und Geschäften gezogen, und besonders zum Generalgouverneur von Siberien ernennet wurde, ist seinem Sone der Rang eines Generallieutenants von mir beigelegt worden. Der königlich preussische Oberste, Graf Zord, und der tapfere General Werner, sind nicht nur ihrer Kriegsgefangenschaft entlassen, sondern auch jeder mit tausend Ducaten von mir beschenkt worden, und beyde damit nach Breslau abgegangen. Den in seinem vorigen Posten bestätigten Groscauzler, Grafen Michael Woronzow, beschenkte ich mit einem Domainengute ohnweit der Stadt Moscau, welches 4000 Unterthanen hatte, der Leibmedicus Mounsey wurde in Betracht seines in den Diensten der höchstseligen Kaiserin bewiesenen Fleißes und Geschicklichkeit nicht nur zum Achiater, ersten Leibmedicus und Oberdirector des medicinischen Collegii, nebst dem Rang eines geheimen Raths ernennet, sondern auch mit einer Bestallung von 7000 Rubeln begnadigt, wornächst derselbe einzig und allein von mir dependiren sollte. Am ersten Geburtsfeste der Kaiserin meiner Gemalin, beschenkte ich dieselbe mit den Domainen, welche die verstorbene Kaiserin besaßen, und die jährlich 40000 Rubeln eintragen. Ich begnadigte überdies auch die dürftigen Einwohner von Pommern, unter welche, so weit dieses Land von den russischen Truppen besetzt war, ich eine beträchtliche Summe Geldes austheilen und ihnen zugleich das erfreuliche Versprechen thun lies, daß sie, so bald die Schiffarth frey seyn würde, Getraide zum besäen der Felder und zu ihren Unterhalte bekommen sollten.

August.

Sie werden durch diese Gnadenbezeugungen unstreitig viele Herzen an sich gezogen haben. Hatten aber ihre Verwandten keinen Antheil an ihren ersten Günstbezeugungen?

Peter.

Allerdings. Insbesondere aber meine Uncle, der Herzog Georg Ludwig von Holstein. Sogleich nach meinem Regierungsantritt besuchte ich ihn nach Petersburg. Am 27ten Febr. hatte derselbe von Königsberg aus, unter Aufsichtung der Kanonen und Läutung der Glocken seine Reise dahin angetreten. Zu

E

folge

folge einer Ufaze, wurden ihm diese Ehrenbezeugungen in allen Städten bis zu meinem Hoflager bewiesen. Untermweges kam ihm meine Küche, Kellerey und Conditorey mit den Hofofficianten entgegen. Ein Generaladjutant von mir, welcher als Courier zu Königsberg anlangte, holte den Herzog ab, und veranstaltete das Nöthige zur Bequemlichkeit auf der Reise. Die Gemalin des Herzogs nebst den beiden jungen Prinzen sind im folgenden Monate gleichfals nach Petersburg abgereiset. Hierauf wurde der Herzog von mir zum Generalissimus der ganzen Armee, und insonderheit zum Obersten des Leibregimentsgarde zu Pferde, welches aus lauter Adeltichen bestund, desgleichen zum Gouverneur und Statthalter der holsteinischen Staaten mit dem Prädicate kaiserlicher Hoheit ernennet. Ueberhaupt solten die Prinzen und Prinzessinnen von Holstein in allen Stücken als vom Geblüte angesehen und tractiret werden. Die beiden jungen Prinzen des Herzogs wurden zu wirklichen Obersten und Chefs über russische Regimenter in Holstein, August bey der Infanterie, und Peter bey den Dragonern ernennet, ein Prinz von Holsteinbeck aber zum Generalfeldmarschal erklärt. Selbst die Kaiserin antie mir nach und beehrte die Gemalin des Herzogs Georg so wie eine an deren Hofe befindliche junge Prinzessin von Holsteinbeck mit dem Katharinen-Orden, welche letztere Prinzessin auch noch mit einer jährlichen Pension von 3000 Rubeln ist versehen worden. Die verwitvete Herzogin von Holsteinbeck aber hat nebst den Katharinen Orden eine Pension von 12000 Rubeln und verschiedene ansehnliche Güter in Esthland empfangen. Es wurde ferner der Pallast des am 4ten Jenner verstorbenen Generalfeldmarschals Grafen Peter von Schuwalow, von mir um 150000 Rubel erkaufft und dem Herzoge von Holstein zum Präsent gemacht. Nuffer diesem hatte ich ihm noch den schönen iralkänischen Pallast und Garten eingeräumet, zu deren Ausbesserung aus der Baukanzlei 20000 Rubeln zugestanden wurden. Noch anderer Gnaden- und Günstbezeugungen zugeschwiegen, womit ich meinen Thron befestigen wolte: welches auch gewis geschehen wäre, wenn die neuen Verordnungen in dem Reiche jederman hätten so anständig seyn können, als Geschenke und Belohnungen sind.

August.

Die Neuerungen sind freilich selten nach dem Geschmack des großen Hausens, zumal wenn sie alte eingewurzelte Vorurtheile und Gebräuche betreffen. Worin bestanden aber die vornehmsten Neuerungen?

Peter.

Gleich anfänglich machte ich einige Veränderungen bey dem Kriegsstaat. Die Feldmarschals-Stelle, die der Graf von Butterlin bisher bekleidet hatte, wurde dem Grafen Soltikof conferiret. Graf Alexander Schuwalow und sein Bruder, Graf Peter, wurden auch mit dem Feldmarschals-Stabe beehret. Die Generallieutenants Stelle des Grafen von Romanzof wurde dem Prinzen Wolkonski übergeben, und das Gouvernement von Preussen, so bisher der

General

Generallieutenant von Suvorow geführt, hat der Generallieutenant von Panzin erhalten. Zur bessern Aufnahme des Kriegswesens wurde eine Kriegskommission errichtet, in welcher unter meinem Vorsitz der Prinz Georg von Holstein als Generalfeldmarschal, ferner der Generalfeldmarschal Fürst Trubetzkoi, der Generalfeldmarschal Prinz von Holsteinbeck, der Generalfeldzeugmeister Vilhelbois, der Generalsprocureur und Generalkriegscommissarius Glebow, der Generalleutenant Melgunow, und mein Generaladjutant Baron von Ungarn, Sitz haben sollten. Die prächtige Compagnie der Leibgarde, welche die verstorbene Kaiserin errichtet hatte, wurde abgedankt, und eine neue Leibgarde preussisch gekleidet, an statt der gebornen Russen, mit lauter deutschen Officirs versehen. Ueberhaupt verordnete ich, daß hinfort alle russische Soldaten wenn sie Montirung bedürften, preussischblau gekleidet werden sollten. Alle Cosaaken aber, auch die, welche bey den Großen des Reichs in Diensten stunden, wurden in meinem Sold genommen. Auf das Holsteinische repartirte ich 16 Infanterie- und Cavallerieregimenter. Unter den dazu ernannten 17 Obersten befanden sich der Prinz Georg von Holstein, seine zwei Söhne, die Generals Schild, Blek und Brokdorf. Das Cadettencorps sollte hinfort allemal 1200 Mann stark seyn, und ich sieng an, denen Prüfungen der Unterofficiers und Cadets in Sprachen und Künsten, in eigener Person selbst beizuwonen. Im übrigen sollte das ganze russische Kriegswesen nach meinem Willen verändert, eine bessere Kriegszucht nebst dem preussischen Exercitium eingeführt, die harten und un menschlichen Strafen abgeschafft, und bey dem Officier mehr Ehrbegierde erwecket werden. Wie der Militärstand, so sollte auch die Marine um ein merkliches verbessert werden. Besonders erleichterte ich den Kaufhandel sowol nach Persien, als von Archangel nach andern Dertern: zu welchem Ende der 2 Procent einkommende Rechte, die daselbst mehr, als in Petersburg, mußten bezahlt werden, aufgehoben seyn sollten.

August.

Was für Veränderungen aber nahmen sie in Pollicey: und Gerichtsanstalten vor?

Peter.

Vor allen wolte ich den Gebrauch der französischen Sprache abgeschafft haben. Ich befahl, daß nichts als hochdeutsch und russisch bey Hofe sollte gesprochen werden. Sodann suchte ich den Adel durch Ertheilung besonderer Freiheiten zu gewinnen. Es sollte derselbe hinfüro die Rechte und Vorzüge des deutschen Adels genießen, ohne um Erlaubnis zu bitten, in fremde Länder reisen, sich in anderer Herren, wenn es nicht Feinde von Ausland sind, Kriegsdienste begeben, und mit seinen Gütern nach Belieben disponiren dürfen. Alle diese Freiheiten hatte der in Ausland sehr eingeschränkte und in der Leibeigenschaft stehende Adel bisher nicht. Er war aber auch über meine Gnade so empfindlich

E 2

gerührt,

gerührt, daß er mir zum ewigen Andenken eine prächtige Ehrensäule wolte setzen lassen. Die neue Einrichtung mit dem geheimen Rath solte diese seyn. Derselbe solte sich blos mit bürgerlichen Sachen beschäftigen. Die Entscheidung der wichtigsten Streitthändel behielt ich mir, und zwar nicht mittelst der sonst gebräuchlichen Ukasen, oder feierlichen Staatsbefehlen von Ausland, sondern durch einen Cabinetsentschluss, wosern die Befehle nicht hinreichten, bevor, wenn Sachen an fremden Höfen schleunigst in Richtigkeit gebracht werden sollen: so hatte der Grosskanzler die Erlaubnis, von diesen Staatsbegebenheiten wöchentlich zweimal, und zwar zu allen Stunden mir Bericht davon abzustatten. Zugleich wurde ein Gerichtshof für die Handlung und Kaufmannschaft angeleget: und weil allein auf diesen Pfeiler die Glückseligkeit des Staats gegründet ist; so lud ich bereits aus den vornehmsten Handelsplätzen von Europa Männer, die in dem Commercio erfahren waren, in meine Dienste ein. Hieher gehört auch die Errichtung eines besondern Collegii, welchem man zwar keinen rechten Namen geben konnte, welches aber doch unter meinem Vorsth und Aufsicht angestellet wvr. Bey diesen neuen Verfassungen lies ich es noch nicht bewenden, sondern suchte zugleich verschiedene alte Gebräuche und Unordnungen abzustellen. Ich schafte nicht nur die unter der vorigen Regierung angelegte geheime Conferenz, sondern auch die bisherige geheime Inquisition, die Tortur und verschiedene harte Auflagen ab.

August.

Wer hätte nun nicht glauben sollen, daß bey dergleichen Anstalten die gülden Zeiten in Ausland wieder erscheinen, und ihre Grossmuth ihnen die liebe aller Herzen gewinnen würde. Ich glaube immer, es würden alle diese Neuerungen dauerhafter gewesen seyn, wenn sie sich nicht an die Religion und Geistlichkeit ihres Reichs vergriffen hätten. Es ist von ihren Neuerungen in diesem Stück nicht gar zu vortheilhaft gesprochen worden.

Peter.

Das kan seyn. Allein ich hielt es der Klugheit gemäs, die grosse Gewalt dieser Herren einzuschränken, und dasjenige hinauszuführen, was Peter der grosse unvollendet gelassen hatte. Bisher war der Patriarch, als das Oberhaupt der Geistlichkeit, mit grosser Gewalt versehen, und stunde bey Hofe, bey den Grossen des Reiches und besonders bey dem gemeinen Volk in ungemeinen Ansehen und größter Verehrung. Nunmehr erklärte ich mich nicht nur selbst zum Oberhaupt der Kirche und wolte die geistliche Gewalt mit der weltlichen vereinigen: sondern ich wolte auch der Geistlichkeit ihre Güter und Klöster Einkünfte einziehen. Nun wurde zwar ein Temperament getroffen: und obwol Kraft dessen der Geistlichkeit ihre Einkünfte von Ländereien alle entzogen, auch den Klöstern durchaus untersagt seyn solte, jemanden vor seinem 30sten Jahre in den Orden aufzunehmen; so habe ich doch anstatt besagter Einkünfte denen drey vornehmsten Bischöffen jedem 5000, und den übrigen jedem 3000 Rubeln jährliches Gehalt geordnet. Die Uebre wur-

den

den in drey Classen getheilet, und haben die in der ersten Classe 500, die von der zweiten 300, und die von der letztern 150 Rubeln jährlich erhalten. Hierbey lies ich es noch nicht bewenden. Ich gieng noch weiter, und befahl dem Erzbischof von Novogrod, daß er die vielen Bilder in den Kirchen, bis auf das Crucifix und das Bildnis der Jungfrau Maria, abschaffen, daß die Priester ihre langen Bärte abschereen, und statt der langen Röcke solche Kleider tragen solten; wie sie bey den Pfarren der reformirten Kirchen gebräuchlich wären. Alles dieses kam nicht zu Stande, doch wurde der Erzbischof von Novogrod auf acht Tage lang relegiret, und ich erweckte hiemit eine misvergnügte Parthey wider mich, die wichtiger und meiner Person und Regierung noch gefährlicher war, als die schon vorher durch die Abdankung disjustirte Leibgarde.

Vielleicht würden sie die Geistlichkeit durch alle übrige Neuerungen nicht so sehr wider sich aufgebracht haben, wenn sie sich nur nicht zum Unglück an ihre Reichthümer und Bärte vergriffen hätten. Doch dem sey nun wie ihm wolle, so waren die unerwarteten Maasregeln, welche sie in Ansehung der öffentlichen Angelegenheiten ergrieffen, von weit größerer Wichtigkeit und befremdeten nicht nur mich, sondern auch alle meine Bundesgenossen.

Aber ich hatte doch nichts weiter zur Absicht, als dem bedrängten Europa den Frieden wieder zu schenken, und einen Prinzen von dem Unter gange zu befrecien, der der Achtung selbst seiner Feinde würdig ist. Ich lies daher deswegen bey allen kriegsführenden Mächten den Antrag thun, daß sie zur Beförderung eines so heilsamen Werkes das ihrige ebenfalls beitragen, und noch vor Eröffnung des Feldzuges ihre Bevollmächtigte auf den von der verstorbenen Kaiserin bestimmten und von sämtlichen Mächten beliebten Congres abschicken möchten. Ich selbst wolte, den Anfang machen, und lies deswegen in Ansehung der bisherigen Conjunctionen, und weil niemand den ersten Schritt zum Frieden thun wolte, folgende Declaration an die mit Russland verbundenen Höfe unter dem Dato Peters-

burg, den 25ten Febr. überall bekant machen.

Se. kaiserliche Majestät, welche bey der glücklichen Bestizung des Throns Ihrer Vorsaren es für ihre vornehmste Pflicht halten, die Wohlfart ihrer Untertanen auszubreiten und zu vermehren, sehen mit größtem Leidwesen, daß das Kriegsfeuer, welches bereits sechs Jahre fortdauert, und allen kriegsführenden Mächten schon lange zur Last ist, an statt zu Ende zu eilen, sich vielmehr zum Unglück aller Nationen nur mehr und mehr entzündet, und daß das menschliche Geschlecht von dieser Geißel desto mehr zu leiden hat; da das Schicksal der Waffen, welches bis jezo so vieler Ungewisheit unterworfen gewesen, fürs künftige eben so ungewis bleibt. Wenn nun Se. kaiserliche Majestät, welche nach Ihrer Menschenliebe die Vergießung so vieles Menschenblutes bedauern,

21 Ihrer Seits entschlossen sind, diesem Uebel Einhalt zu thun: als haben Höchstse
 22 dieselbe für nöthig angesehen, daß, indem Sie das erste Befehl, welches Gott
 23 den Regenten vorschreibt, und welches in der Erhaltung der ihnen anvertrau-
 24 teten Völker besteht, allen andern Betrachtungen vorziehen, Sie den Wunsch
 25 hegen, Ihrem Reiche den ihm so nöthigen und kostbaren Frieden zu verschaffen,
 26 und zu gleicher Zeit, so viel an Ihnen ist, alles mögliche beizutragen, daß sol-
 27 cher in ganz Europa wieder hergestellt werde. In dieser Absicht sind Sei-
 28 ner kaiserliche Majestät bereit, alle Eroberungen aufzuopfern, welche von denen rus-
 29 sischen Armeen gemacht worden sind, in der Hoffnung, daß die alliierten Höfe
 30 die Rückkehr des Friedens und der Ruhe ebenfalls denen Vorteilen vorziehen
 31 werden, welche sie von der Fortsetzung des Krieges erwarten könnten, und die
 32 nicht zu erhalten sind, ohne noch länger Menschenblut zu vergießen. Und zu
 33 dem Ende ertheilten Sr. kaiserliche Majestät in der besten Meinung den Reich,
 34 auch Ihrer Seits alle Ihre Macht anzuwenden, um ein so grosses und heilsa-
 35 mes Werk zu Stand zu bringen."

August.

Diese Erklärung war uns um so viel unerwarteter, da sie noch kurz zuvor
 durch den Courier, der die Nachricht von dem Todesfall der Kaiserin Elisabeth
 überbrachte, sowohl zu Wien als auch mir versichern ließen, daß sie bey der Al-
 lianz standhaft verbleiben und das Bündnis ihrer Vorgängerin erneuert würden,
 auch an die Truppen in Pommern bereits Befehl hätten ergehen lassen, ihre Ope-
 rationes nach wie vor fortzusetzen. Allein die Wirkung zeigte sich davon um so
 viel weniger, daß es mir vielmehr empfindlich fallen mußte, zu sehen, daß sie sich
 der curländischen Stände und des alten Herzogs Biron gegen meinen Prinzen,
 den neuen Herzog Carl auf das eifrigste annahmen.

Peter.

Ich weis es, daß sowohl sie, als auch die Höfe zu Wien und Versailles
 sich dadurch für beleidiget hielten. Allein, dies war mein geringster Kummer. Nei-
 herdies suchte ich auch meine Rechte auf das Herzogtum Schleswig wieder her-
 vor, weil ich mich für stark genug hielt, sie geltend zu machen. Ich ertheilte da-
 her meinen Gesandten an allen auswärtigen Höfen den Befehl, die Titulatur, de-
 ren man sich inskünftige in den Schreiben an mich bedienen sollte, anzugeben, und
 in derselben das ganze Herzogtum Schleswig samt den beiden Grafschaften
 Oldenburg und Delmenhorst zu begreifen. Dänemark feng hierauf an,
 sich zu rüsten, und ich that ein gleiches. Die dänischen Truppen rückten in das
 Mecklenburgische und die Städte Hamburg und Lübeck kamen dabey in das
 Gedränge. Meine Neigung zum Frieden war indessen Ursach, daß man zuvörderst
 den Weg der Güte versuchte. Es wurden Tractaten und ein Congres beliebt.
 Berlin wurde zu dem Ort des letztern ausersehen, wo auch die Minister von bei-
 den Theilen den 1ten Julii wirklich anlangeten. Allein mein nachmals dazwi-
 schen gekommenen Tod, machte alle Unterhandlungen fruchtlos.

Zu

August.

Allein dieses hätte noch hingehen mögen, wenn sie nur nicht ihre Neigung für den König von Preussen auf das äußerste und fast bis zur Abgötterey getrieben hätten.

Peter.

Ich glaubte für einen Prinzen von solchen Eigenschaften nicht Achtung genug haben zu können. Bereits als Großfürst war ich vollkommen preussisch gesinnet. Mein Onkel, Prinz Georg von Holstein trug auch viel zu dem guten Vernehmen zwischen mir und dem Hof zu Berlin bey, und ich liebte die protestantische Religion im Herzen. Ich schickte daher gleich nach dem Antritt meiner Regierung meinen lieblich, den Brigadier und Kammerherrn von Goudowits nach Berlin, und von da nach Magdeburg, wo er unter der Einführung des grossbritannischen Ministers, des Hrn. von Mitchell bey der Königin von Preussen den Tod der Elisabeth und den Antritt meiner Regierung auf die freundschaftlichste Art bekant machte, und endlich zu dem König von Preussen nach Schlessien abreiste. Die Einwohner des Königreichs Preussen mußten mir zwar anfänglich den Eid der Treue leisten, allein zu gleicher Zeit wurden die russischen Magazine in Stargard preussischen Commissarien übergeben. Die Kriegsgefangenen wurden ohne Lösegeld ausgewechselt, die vornehmen Officiers beschenkt, und den anhaltzerbstischen Landen von preussischer Seite alle Contribution und Fouragelieferung erlassen, und Gesandten zu weitem Tractaten abgeordnet. Der König von Preussen befahl alle Feindseligkeiten gegen meine Truppen einzustellen, und von mir geschähe ein gleiches. Inzwischen wurde zu Stargard von dem preussischen General und Herzog von Bevern und meinem Generallieutenant, Fürsten von Wolkonsky ein allgemeiner Waffenstillstand verabredet und den 7. März von beiden Theilen unterzeichnet. Das Czernischevische Corps mußte dem zu Folge wirklich aus Schlessien aufbrechen, mitten durch die preussische Armee nach Polen marschiren, und wurde von preussischer Seite mit allen zu seinem Unterhalt und Fortkommen benötigten Stücken versehen. Den 5ten May wurde der völlige Friede zu Petersburg unterzeichnet. Durch diesen Frieden kam der König von Preussen nicht nur zu dem ruhigen Besitz seiner preussischen und pommerischen Lande, sondern es war mit diesem Frieden auch ein Off. und Defensivbündnis verknüpft, worin wir uns alle unsere beiderseitigen Staaten und Länder garantirten.

August.

Es ist unzulänglich, daß niemals eine Freundschaft zwischen großen Herren genauer und fester geschlossen worden, als zwischen ihnen und dem Könige von Preussen, und man kan sicher behaupten, daß sie in der Neigung zu ihrem neuen Bundesgenossen ehe zuviel als zu wenig gethan. Das Bündnis des Königs, welches sie auf einem Ringe trugen, das Vergnügen, welches sie über die von dem Könige

Könige erhaltene Uniform des sibirgischen Regiments bezeugeten, und die Reise, welche sie nach Königsberg veranlaßten, sind unleugbare Beweise davon.

Wenn ich in diesen ruhigen Gegenden noch etwas bedauern könnte, so würde es unstreitig dieses seyn, daß ich diese Reise nicht zu Stande bringen und denjenigen Monarchen von Angesicht zu Angesicht sehen können, dessen grossen Geist ich bisher nur von Weiten bewundert hatte.

Ich weis, daß diese Reise durch ihren Tod unterbrochen worden. Da man aber von denselben und der vor ihm hergegangenen Revolution so viele widersprechende Nachrichten gehabt hat, so werden sie mir ein Vergnügen machen, wenn sie mir eine zuverlässige Nachricht davon erteilen wollen.

Sehr gerne. Ich lies zu Oranienbaum eine lutherische Kirche bauen, und wohnere allen gottesdienstlichen Einrichtungen dieser Religion sehr andächtig bey: hingegen befuchte ich keine russische Kirche mehr und bezeigte überhaupt für den griechischen Gottesdienst sehr wenig Achtung. Durch diese Neuerung, wie man sie hies, brachte ich meine Unterthanen um so viel mehr auf, da man mich beschuldigte, als wenn ich ihnen dabey angekündigt hätte, daß ich entschlossen sey, der alten Religion des Landes abzusagen. Der vornehmste Umstand aber war dieser, daß ich meinen Prinzen für illegitim erklärte, mich von meiner Gemalin, mit der ich nie in vollkommener Einigkeit gelebet, scheiden, selbige mit dem Prinzen in ein Kloster verstossen, oder, wie man mir, aber fälschlich beymas, gar um das Leben bringen lassen, mich aber mit einer jungen Gräfin von Woronzow, einer Nichte des Kanzlers und Tochter des Senators von Woronzow trauen lassen wolte. Hierüber hat sich nun eine Verbindung angesponnen, die Personen von aller Hand Rang zu ihren Häuptern hatte. Es befand sich darunter unter andern die Prinzessin von Aschhof, eine junge Dame von neunzehn Jahren und Schwester der erst angeführten Fräulein von Woronzow, bey welcher die Unterredungen gehalten wurden; der Marschal von Rasomowsky, der Cosaken Zettmann; der Graf Pannin, Hofmeister des Großfürsten meines Prinzen, der Prinz Wolkonski und die drey Brüder Orlof, Officiers bey verschiedenen Corps. Damit aber diese Verbundene im Fal einer Verrätherey oder Entdeckung ihres Lebens sicher seyn möchten; so hatte ein jeder von ihnen einen geschickten Spion um sich, der ihn keinen Augenblick verlassen durfte, damit er sogleich Nachricht geben könnte, wenn einer von ihnen arretirt werden solte. Der Ausgang hat gezeigt, daß diese Vorsicht nötig gewesen. Der Herr Passick, lieutenant bey den Gardes, wurde durch unvernünftiges Reden eines Soldaten von seiner Compagnie entdeckt und den 8ten Julius in Arrest genommen, da nun der Spion sogleich seine Schuldigkeit gethan, so hatten die Verbundenen gemerket, daß nun kein Augenblick mehr

zu verlieren sey. Die Prinzessin von Aschkof schickte der Kaiserin, welche sich nach Petershof begeben hatte, einen Wagen, der Herr Orlof, Officier bey den Garden diente der Kaiserin, welche sich verkleidet hatte, zur Bedeckung; und den Gien um 7 Uhr früh, langten sie zu Petersburg im Quartier der Garden Ismanlof an. In eben dem Augenblicke hatten die zur Revolution geneigten Soldaten und das Volk meine Gemalin die Catharinam als Kaiserin ausgerufen, und sie für die einzige Souveraine von Russland erkannt. Um 9 Uhr führte Sie der Marschal Graf von Rasomowski, in Begleitung der Officiers in die Kirche Casan, wo sie die Freiheiten und Rechte der Nation beschwor, und die Hulbigung einnahm, der Erzbischof von Novogrod aber mit Bewonung der vornehmsten Glieder der Clerisey das Te Deum laudamus anstimmte. Ein Theil dieses Tages wurde damit zugebracht, daß man das Ansehen der neuen Kaiserin in ihrer Hauptstadt festsetzte, und alle Truppen versammlete, und unter andern 3 Regimente, welche auf dem Wege von Narva waren, um sich zu der Armee zu begeben, in größter Eile wieder zurückkommen lies. Man versperrte alle Passagen, durch welche man zu mir hätte kommen können, auf das sorgfältigste. Um 6 Uhr Nachmittag stieg die Kaiserin, mit der alten Uniform der Garden bekleidet zu Pferde, musterte die Truppen unter dem größten Freudengeschrey und Zurufungen, und marschirte mit 15000 Mann ab, um sich meiner Person zu bemächtigen. Während dieses Aufzugs zu Petersburg hatte ich zu spät Anstalten gemacht, mich in Vertheidigungsstand zu setzen. Ich hatte mich des Morgens von Oranienbaum nach Peterhof begeben, woselbst das Fest des heiligen Petrus, als mein und des Großfürsten Namensfest feierlich begangen werden sollte: und als ich die Kaiserin nicht daselbst antraf, so wurden auf allen Seiten Leute ausgeschiedt, um die in dasigen Gegenden cantonirende Regimente zu versammeln: allein es war meinen Kundschaftern theils der Weg versperrt, theils fanden sie, daß meine Truppen der neuen Kaiserin schon den Eid der Treue geschworen hatten. Nachdem ich nun vergeblich Hülfe und Nachricht erwartet, faßte ich um 8 Uhr des Abends den Entschlus, mich in eine Jagd einzuschiffen, um mich nach Kronstadt zu begeben, und zu sehen, ob mir nicht die Flotte getreuer seyn würde. Man hatte aber auch daselbst alle Vorsicht gebraucht: alles hatte sich alda schon für die Kaiserin erklärt, und kaum war der Anker geworfen worden, so hatte die Schildwacht des Hafens mich zurückgehen heissen, mit dem Bedeuten, daß, wenn ich nicht gehen würde, aus den an dem Hafen aufgeschanzten Kanonen Feuer auf mich gegeben werden sollte. Bey dieser äussersten Noth konte ich weiter nichts thun, als nach Oranienbaum zurückkehren, wovon ich des Morgens abgegangen war. Ich hatte noch an diesem Orte ohngefähr 600 Mann holsteinische Truppen und einige Miliz, lies auch so viel Bauern versammeln, als möglich war, um einige Verschanzungen aufzuwerfen, welche Mittel aber viel zu geringe waren, mich zu beschützen. In dessen rückte die Kaiserin in Begleitung der jungen Prinzessin von Aschkof, und



unter dem Gefolge des Marschals Kasomowski und des Generals Villebois nach Oranienbaum an. Ich wolte einen Versuch thun, ob nicht der Weg der Unterhandlung glücklicher für mich wäre. Ich schrieb an die Kaiserin welche mir aber keine Antwort ertheilte. Der alte Feldmarschal, Graf von Münnich, den ich bey mir hatte, rieth mir, mich nicht zu widersetzen, und von den Capitulationspuncten, daß man mir nämlich nebst einer verwilligten Pension die Freiheit lassen sollte, mich ins Holsteinische zu begeben, und die Fräulein von Nischkof mit zu nehmen, abzustehen. Und dies geschah auch; die holsteinischen Truppen legten das Gewehr nieder, der General Ismaelof arretirte mich, nahm mir meinen Cordon und führte mich von Oranienbaum nach Petershof, wo man mich in ein Appartement einschloß. Ich übergab mich der Gnade der neuen Kaiserin, und stellte von der äussersten Noth gedrungen eine Erklärung aus, welche in der Besichte so leicht wohl ihres Gleichen nicht haben wird.

August.

Ich habe ihr trauriges Verhängnis damals wirklich bedauert, ob ich gleich Ursach hatte, sie für meinen Feind zu halten. War denn niemand in dem ganzen Reiche, der sich ihrer angenommen hätte?

Peter.

Niemand als Prinz Georg von Holstein, der alles Mögliche that, mich, seinen Wohlthäter und Vetter zu retten. Er befand sich zu Petersburg, und als Catharina daselbst zur Kaiserin ausgerufen wurde, stellte er sich bey seinem Regimente ein und wolte sich widersetzen. Allein sein Regiment schlug sich zur Uebermacht der gegenseitigen Parthen, bis auf die Officiers, welche mir getreu blieben. Nichts war also leichter, als die bey der Residenz befindlichen Wachen über den Haufen zu werfen. Catharina war, wie es hieß, anfänglich Willens, ihren Prinzen zum Kaiser ausrufen zu lassen, allein sie mußte dem Verlangen des Volks nachgeben, welches von ihr beherrscht seyn wolte. Catharina wird vermuthlich nicht unterlassen haben, ihr Verfahren gegen mich für ihren neuen Unterthanen und der Welt zu rechtfertigen, und da mir in meinem Verhaft nichts von ihren Manifesten bekant werden können, so werden sie mir einen Gefallen erweisen, wenn sie meine Neugierde in diesem Stücke befriedigen wollen.

August.

Die Kaiserin lies ihrentwegen verschiedene Manifeste bekant machen; da aber der Inhalt derselben für sie eben nicht schmeichelhaft ist, so trage ich Bedenken, ihnen solchen zu erzählen, aus Furcht diejenige Zufriedenheit des Geistes in ihnen zu unterbrechen, die diese Wohnungen beherrschen mus.

Peter.

Nichts wird vermögend seyn, die Ruhe meiner Seele zu stören; eröfnen sie mir ohne Bedenken alles was sie wissen.

Zus

August.

Wenn sie wollen, so wil ich ihnen das Hauptmanifest der Kaiserin ganz vorlesen. Der alte Charon hat es mir bey der Ueberfarth über den Stry, wo die Seelen der Verstorbenen, wie sie wissen, auf das schärfste visitiret werden, gelassen; vermuthlich weil der alte Marre weder lesen noch schreiben kan, und folglich einent Vogen Papier, dessen Inhalt er nicht verstand, auch nicht für contreband hielt. Es lautete so:

Von Gottes Gnaden Wir Catharina die Zweyte, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen 2c. 2c. Thun hiemit allen Unsern getreuen Unterthanen soz wohl geistlichen als Militair- und Civilstandes kund und zu wissen. Unsere Gelangung auf den Rußisch-kaiserlichen Thron ist ein Beweis der Wahrheit, daß die Hand Gottes wirke, wenn die Herzen der Menschen ohne Heuchelei das Gute auszuüben suchen. Es ist weder Unser Vorsatz noch Wunsch jemalen gewesen, auf eine solche Art zur Regierung zu gelangen, wie Gott nach seinem alweisen Rathschlus bestimmt, daß Wir den rußischen Thron bestiegen solten.

Nachdem Unsere in Gott ruhende allerdurchlauchtigste und geliebteste Ruhme, die Kaiserin Elisabeth Petrowna das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hatte, kosteten alle wahre Söhne des Vaterlandes, und nunnhero Unsere getreue Unterthanen, die durch den Verlust ihrer getreuesten Landesmutter äusserst niedergeschlagen waren, wenigstens darin einen Trost zu finden, daß sie durch den Gehorsam, den sie ihrem Neven, und von ihr selbst ernannten Thronfolger leisten würden, ihre Erkentlichkeit gegen Dieselbe würden beweisen können. Man wurde zwar an ihm seine wenige Fähigkeit, ein so grosses Reich zu regieren, bald gewahr, jedoch schmeichelte man sich mit der Hofnung, daß Er dieses selbst erkennen würde, und man bewarb sich unterdessen um Unsere landesmütterliche Beihülfe in den Regierungsgeschäften. Da aber die unumschränkte Macht, wosern sie in einem regierenden Herrn nicht von der Menschenliebe und andern löblichen Eigenschaften vergesellschaftet wird, ein Uebel ist, aus welchem unmittelbar viele unglückliche Folgen zu entspringen pflegen; so ward auch gleich nach der Thronbesteigung des gewesenen Kaisers Unser Vaterland in Furcht gesetzt, indem es einen Herrn und Regenten über sich sah, der, ehe er noch angefangen, auf das Wohl des ihm anvertrauten Reiches zu denken, zu allerspätest sich bekies, allen seinen Leidenschaften auf eine gleichsam knechtische Weise ein Genüge zu thun, auch mit solchen Besinnungen auf den Thron gestiegen war.

Schon als Großfürst und Erbnehmer des rußischen Thrones fügte er seiner allerdurchlauchtigsten Ruhme und Monarchin mancherley Herzeleid zu, und verursachte ihr viele Sorgen und Bekümmernis, wie solches Unserm ganzen Hofe bekant ist. Er verstellte sich zwar in seinem äusserlichen Betragen so viel ihm möglich war, da ihn noch einige Furcht für die hochselige Monarchin zurück hielt; sahe aber im Herzen die Liebe, die sie als seine Blutsfreundin für ihn hegte, als den äussersten Zwang und eine Selawerey an, und enthielt sich auch schon damalen nicht, allen Unsern getreuen Unterthanen öffentliche Merkmale seiner sträflichen Undankbarkeit, theils durch Verachtung ihrer Person selbst, theils durch seinen Haß gegen das Vaterland blicken zu lassen; ja die Gefälligkeit für seine eigene Leidenschaften gieng endlich so weit, daß er allen Wohlstand und Würde des Thronfolgers von einem so grossen Reiche aus den Augen setzte. Mit einem Wort, man sahe schon damalen in ihm wenig Merkmale von einer auch nur mittelmäßigen Ehrbegierde. Was war die Folge davon? kaum war er versichert, daß seine Ruhme und Wohlthäterin sich ihrem Ende näherte, so hatte er

schon ihr Andenken aus seinem Herzen verbannet, ehe noch Gott ihre Seele zu sich genommen hatte. Ihren erblasen Körper würdigte er entweder gar keines Blicks, oder wenn er bey Gelegenheiten, da das Ceremoniel seine Gegenwart erforderte, sich dessen nicht entziehen konnte, sahe er ihren Sarg mit freudigen Augen an, und sties dabey allerley undankbare Reden aus. Ja es wäre nicht einmal der Körper dieser grossen und leutseligen Monarchin mit den gebührenden Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet worden, wenn nicht das Band der Verwandtschaft, wodurch Wir mit ihrem Geblüte vereinigt worden, so wie unsere zärtliche Zuneigungen für sie, und ihre gegenseitige ausserordentliche Liebe für Uns, diese Pflicht Uns auferlegt hätte. Es dünkte ihm, die höchste Gewalt, die er nunmehr als Monarch in den Händen hatte, habe nicht ihren Ursprung von Gott, sey auch nicht zum Besten und Wohl seiner Unterthanen eingesetzt, sondern ungefährer Weise ihm zugefallen, um seine Begierden vergnügen zu können. Er vereinigte also seine unumschränkte Macht mit seinen unüberlegten Trieben, um Neuerungen im Reiche zu machen, so wie sein schwacher Geist zu Kränkung der Nation nur erkennen konnte. Da er, wie man deutlich gesehen, keine Spur der wahren griechischen Religion (obwohl er in derselben genugsam unterrichtet worden) in seinem Herzen hegte, so versuchte er zu allerförderst den von Alters her in Russland eingeführten wahren Glauben durch seine unumschränkte Gewalt unter dem Wolfe auszurotten, und entzog sich selbst dem Hause Gottes, bezeugte auch sonst nicht die geringste Andacht: und wenn gewissenhafte Personen von seinen Unterthanen, die seine wenige Ehrerbietung gegen die Heiligen, und seine Verachtung, oder vielmehr Verspottung der Kirchengebräuche sahen, und dadurch geärgert wurden, sich erkühnten, ihm solches mit aller Ehrfurcht vorzustellen, so entzungen sie kaum den übeln Folgen, die bey einem eigenmächtigen, zügellosen, und keinem menschlichen Gerichte unterworfenen Regenten allemal zu befürchten sind. Endlich fieng er so gar an, auf die Zerstörung der Kirchen selbst zu sinnen, und hatte schon wirklich den Befehl gegeben, einige derselben niederzureissen; vorher war aber schon denjenigen, die ihrer schwächlichen Gesundheit halber die öffentlichen Kirchen nicht besuchen konnten, und dennoch in ihren Häusern Gott ihr Gebet darbringen wolten, ein für allemal von ihm verboten worden, keine Capelle in ihren Häusern zu haben. Also wolte er über rechtgläubige Christen herrschen, und suchte gleichwohl die Furcht Gottes, die uns in der heiligen Schrift als der Anfang der Weisheit angedeutet wird, bey denselben zu ersticken.

Nächst dieser wenigen Liebe zu Gott, und der Hintansetzung seines Gesetzes, trat er auch alle natürliche und weltliche Gesetze mit Füßen, indem er den von Gott uns verliehenen einigen Sohn, den Großfürsten Paul Petrovitsch, sogleich bey seiner Belangung auf den Russischkaiserlichen Thron, nicht zu seinem Nachfolger erklären wolte, sondern nach seinem Eigensin einen Vorsatz im Herzen hegte, der auf Unseren, und Unseres Sohnes Untergang abzielte; nämlich, entweder das von seiner Ruhme auf ihn vererbte Recht der Nachfolge üben zu lassen, oder gar das Vaterland in fremde Hände zu liefern, ohne sich des Satzes in dem Naturrecht zu erinnern, daß niemand sein Recht weiter ausdehnen könne, als er es selbst empfangen. Ob Wir nun gleich mit bekümmerten Herzen diese seine Absicht wahrnahmen, so vermutheten Wir doch nicht, daß seine Verfolgung wider Uns und Unsern geliebtesten Sohn sich in der That so weit, als geschehen, erstrecken würde. Es bemerkten aber alle gewissenhafte, und nunmehr unsere getreue Unterthanen, daß sein wildes Bestreben Unsern und Unsern Erben Untergang zu befördern schon wirklich anzubereiten anfing. Die so edlen als frommen Herzen aller, bey denen die Wohlfart ihres Vaterlandes einen wahren Eindruck gemacht hatte, geriethen darüber in die äusserste Unruhe; besonders da sie sahen, mit wie vieler Gedult Wir alle diese Verfolgungen über Uns ergehen ließen. Sie warneten Uns

in

in Geheim vielfältig, mit allem Eifer, auf die Rettung Unsers Lebens bedacht zu seyn, und suchten Uns dadurch zur Uebernehmung der Regierungslast zu bewegen.

Indessen, da der Ausbruch des alacmewinen Unwillens wider ihn schon so zu sagen unvermeidlich war, unterlies er dennoch nicht, das Reich mehr und mehr zu kränken, indem er alles dasjenige umkehrte, was der grosse Monarch und wahre Vater seines Vaterlandes, Unser geliebtester Naberr, Kaiser Peter der grosse höchstseligen und unsterblichen Andenkens, in Ausland eingeführt, und durch seinen unermüdeten Fleis während seiner dreissigjährigen Regierung zu Stande gebracht hatte. Diese Gesetze verlohren ihre Kraft; die Gerichte und ihre Geschäfte wurden verachtet; ja man wolte nicht einmal, daß ihrer erwähnt würde: die Einkünfte des Reichs wurden zu unnützen und noch dazu dem Lande schädlichen Ausgaben verschwendet; nach einem blutigen Krieg rüstet man sich bereits zu einem neuen, der so unzeitig, als dem wahren Vortheil des russischen Reichs wenig gemäs war. Gegen die Garderegimenter, welche seinen geheiligten Vorgängern auf dem Throne allezeit mit der vollkommensten Treue zugethan gewesen, faßte er einen Haß, und fieng an bey denselben solche un-erträgliche Neuerungen einzuführen, die, statt den kriegerischen Muth zu erheben, vielmehr in den bekümmerten Herzen seiner mit allem Eifer für die Religion und das Vaterland fest-tenden, und ihres Bluts nicht schonenden getreuen Unterthanen die schmerzhaftesten Empfindungen ereegten. Die Armee sonderte er durch seine Einrichtungen in lauter kleine Haufen ab, so, daß es schien, als gehörten sie nicht einem Herrn, worauf nichts anders hätte erfolgen können, als daß einer den andern im Felde für seinen Gegner würde angesehen und ihn auf-zuerichten haben. Die Regimenter bekamen zu gleicher Zeit ein fremdes, und einige darun-ter ein ganz verkehrtes Ansehen, statt des vormaligen, wo die Einformigkeit auch zugleich der Grund der Einigkeit unter denselben war. Sein unablässiges, obwohl unüberlegtes Bemü-hen in dergleichen dem Reiche schädlichen Neuerungen machten zuletzt die Gemüther der rus-sischen Nation, und ihrer Treue von dem Gehorsam gegen ihn dergestalt abwendig, daß kein zufriedentheit über ihn bezeugte, und nicht bereit war, an seiner Person selbst Rache auszuüben. Doch das göttliche Gebot, welches in den Herzen Unserer getreuen Unterthanen wohnt, und sie in der Ehrfurcht gegen ihre Obrigkeit erhält, hat es nicht zu einem solchen Unterfangen kommen lassen, sondern statt dessen ihnen die Hoffnung eingeflösset, daß die Hand Gottes ihn selbst treffen, und durch seinen Fal das bedrängte und niedergeschlagene Volk wieder auf-richten werde.

Bei allen diesen der ganzen unparteiischen Welt vorgelegten Umständen mußte Unser Gemüth nothwendig in der äussersten Unruhe schweben, da Wir den Untergang des Vater-landes für Augen sahen, und Wir selbst samt Unserm geliebtesten Sohne, und angebohrnen Thronerben des russischen Reichs von dem kaiserlichen Hofe gleichsam ausgeschlossen, und ver-drängt waren; oder besser zu sagen, die sich die wenigste Mühe gaben, ihre Zuneigung zu Uns zu verbergen, denn unter der ganzen Nation haben wir keinen bemerkt, der Uns nicht wohl gewolt, und sich nicht bestrebt hätte, Uns von seiner Ergebenheit zu überzeugen; wenn sie dem Wohlstand gemäs Uns als ihrer Kaiserin die schuldiag Achtung erweisen wolten, in Gefahr stunden, ihr Leben, oder wenigstens ihr Glück zu verschmerzen. Endlich nahm sein Be-streben zu Unserm Verderben dergestalt zu, daß, wir ein wider Unsere Person von ihm abge-zieltes Unternehmen unter dem Volk ruchtbar wurde, und er der gewesene Kaiser das alge-meine Murren darüber, da er doch selbst die Ursache gegeben hatt, Uns zur Last legte, seine Anschläge wider Uns sich deutlich offenbarten, welche dahin giengen, Uns völlig zu vertilgen, und des Lebens zu berauben. Da nun solches durch einige Unserer Getreuesten, die zu Rettung

vornehmen Standes gedrungen, an ihn zu schreiben, und ihm den Antrag zu thun, daß, wofern er wirklich so, wie er sich geäußert, gesuuet wäre, er Uns eine freiwillige und ungewundene, mit seiner eigenen Hand, und in der gehörigen Form geschriebene Entfagung des russisch-kaiserlichen Thrones zur algemeinen Beruhigung zuzenden solte. Wir fertigten darmit den Generalmajor Tsimailoff an ihn ab, und erhielten in Folge desselben, als eine Antwort nachstehende Schrift von seiner eigenen Hand:

Während der kurzen Zeit meiner souverainen Beherrschung des russischen Reichs habe ich in der That erfahren, daß meine Kräfte für eine solche Last und Beschwerde nicht zureichend sind, und daß ich nicht im Stande bin, es sey auf was Weise es wolle, und noch vielweniger mit unumschränkter Gewalt das russische Reich zu regieren. Ich habe auch selbst die Zerüttung des innern Zustandes desselben bemerkt, welche den Umsturz des Reichs würde nach sich gezogen, und mir hiñföliglich zur ewigen Schande gereicht haben. Nachdem ich es also bey mir wohl überleget, so erkläre ich hiemit ungewunden dem ganzen russischen Reich, und der ganzen Welt auf das feierlichste, daß ich der Regierung des russischen Reiches auf meine ganz übrige Lebenszeit entsage, und weder mit unumschränkter Macht, noch sonst auf irgend eine Weise in meinem Leben über das russische Reich zu herrschen begehre, auch niemals durch irgend einen Beistand darnach trachten werde: welches mit reinem Herzen, ohne Heuchelei vor Gott, und der ganzen Welt, durch einen Eibschwur bekräftiget. Diese Entfagung habe mit ganz eigener Hand geschrieben, und unterschrieben. Den 29sten Junii 1762. Peter.

Auf diese Art haben Wir also Gott Lob! den souverainen Thron Unseres geliebten Vaterlandes ohne Blutvergießen bestiegen, wobey Gott allein, und Unser Vaterland durch ihre Erwählten Unsere Gehülffen gewesen. Wir verehren diese unerforschliche Führung Gottes, und versichern hiemit allen Unsern getreuen Unterthanen, auf das allergnädigste, daß Wir nicht unterlassen werden, Gott Tag und Nacht anzusehen, damit er Uns helfen möge, den Scepter zur Erhaltung Unseres geliebten Vaterlandes, zu Unterstützung der Gerechtigkeit, und zu Ausrottung aller Bosheiten, Ungerechtigkeiten und Drangsale zu führen, und daß er Uns zu allem Guten Kraft und Stärke verleihen wolle. Und gleichwie Unser wahrer und ungeheuchelter Vorsatz dahin gehet, in der That zu zeigen, wie sehr Wir wünschen, die Liebe Unseres Volkes zu verdienen, um dessentwillen Wir Uns auf den Thron erhoben zu seyn erkennen: so geloben Wir auf das feierlichste mit Unsern kaiserlichen Wort, solche Anordnungen im Reich zu machen, nach welchen die Regierung Unseres geliebten Vaterlands in ihrer Kraft und in den gehörigen Gränzen beständig erhalten, auch einem jeden Departement im Reich für alle Zeiten seine Schranken und Gezecke zu Beobachtung der guten Ordnung in allen Dingen bestimmt werden können. Wir hoffen dadurch die Grundverfassung des Reiches, und Unserer souverainen Macht, die durch das vergangene Unglück eiznigermassen erschüttert worden, wieder zu versichern; die für ihr Vaterland treu und redlich Gesinnte aber aus ihrer bisherigen Kleinmüthigkeit und Bedrängnis herauszureißen. Wir zweifeln auch nicht, es werden alle Unsere getreue Unterthanen zu ihren eigenen und des wahren Glaubens Besten den vor Gott Uns geleisteten Eid heilig halten; so wie Wir ihnen mit Unserer allergnädigsten kaiserlichen Gnade und Huld unveränderlich zugethan verbleiben. So geben in St. Petersburg den 6ten Julii 1762. Das Original ist von Ihro kaiserlichen Majestät eigenhändig also unterschrieben.

Katharina.

Peter.

Peter.

Es wäre hierbey noch vielerley zu erinnern, da es aber in diesen Gegenden keinen Nutzen schaffen würde, so wil ich schweigen.

August.

Wo ich mich nicht irre, so folgte ihr Tod diesem Manifeste auf dem Fusse nach. Denn sie verliessen die Oberwelt zu Krasnazeln in der Nacht vom 16ten bis 17ten Julii neuen Stols, und die Kaiserin meldete in einem Manifeste, daß eine Hämorrhoidal: Colick ihrem Leben ein Ende gemacht hätte.

Peter.

Sa, ja; eine Hämorrhoidal: Colick: : Aber wer komt da?

August.

Bald sollte ich glauben es sey mein geliebter Brühl. : Sa, ja, er ist. Großer Gott! wie ist mir der so bald in dieses Reich der Schatten nachgefolget? Ich mus gehen und ihn umarmen. Leben sie indessen wohl, geliebter Peter, wir wollen uns nächstens länger unterreden.

Peter.

Leben sie wohl, und wenn sie etwas neues erfahren, so theilen sie solches mit mir.





Vd 2031

ULB Halle

3

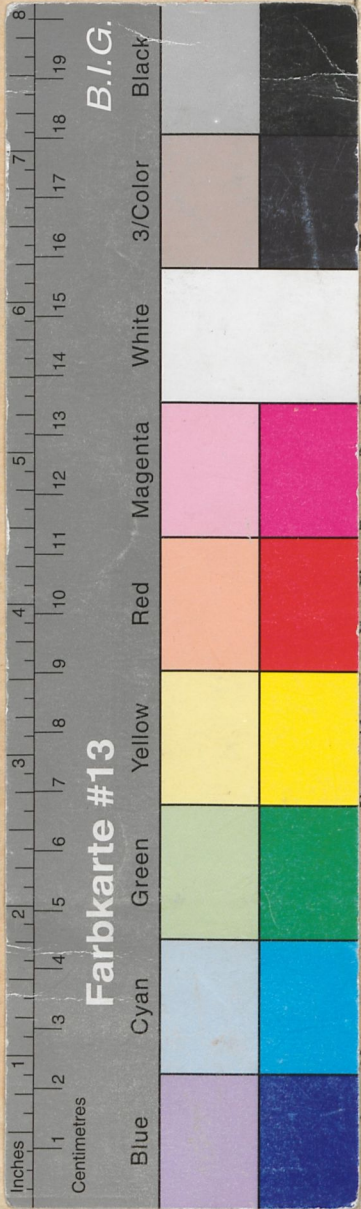
004 329 872



116







Gespräch im Reiche derer Todten

zwischen

Sr. königlichen Majestät von Polen

August dem Dritten

und

Sr. russischkaiserlichen Majestät

Petern dem Dritten

worin

beider hoher Monarchen merkwürdige Lebensgeschichte

aus zuverlässigen Nachrichten

erzälet wird.



Frankfurt und Leipzig, 1764.

